

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)**

13 (16.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653087)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahreslicher Abonnementspreis 1 M. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 5.

# Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoucen-Expedition von F. Büttner. Krefeld: Herr Post-Expeditur Könnich. Delmenhorst: J. Zöbelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. R. Scheller.

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

No 13.

Oldenburg, Montag, den 16. Januar 1893.

XXVII. Jahrgang.

### Sterben zwei Beilagen.

#### \* Die Militärkommission des Reichstags

hat, wie schon kurz gemeldet, am Freitag Abend die Generaldiskussion über die neue Militärvorlage fortgesetzt. Doch auch nach dieser zweiten Sitzung, welcher mit großer Spannung entgegengesehen worden war, läßt sich noch nichts darüber sagen, ob es zu einer Auflösung des Reichstages kommen wird oder nicht. Dieses wird sich erst einigermaßen übersehen lassen, wenn sich das Centrum, welches die Entscheidung in der Hand hat, geäußert haben wird, und dies geschieht in der heute, Montag, Abend stattfindenden Kommissionssitzung, in welcher, wie wir schon am Sonnabend telegraphisch gemeldet, der Centrums-Abgeordnete Lieber sprechen wird. Der Abg. Richter erklärte, daß die Freisinnigen ja zur Erhöhung der Wehrkraft Deutschlands ihre Hand bieten wollten, und zwar würde durch die von den Freisinnigen eventuell, im Rahmen der zweijährigen Dienstzeit, zugeführte Wehraushebung unter Beibehaltung der Ersatzreserve eine Verhäufung von 40,000 Rekruten (also 1/2), da die Regierung 60,000 Rekruten mehr verlangt erreicht werden. Wollte die Regierung damit nicht zufrieden sein, so würde ein politischer Konflikt eintreten, und die Freisinnigen seien gewillt, dann den Kampf durchzuführen. Die Konservativen haben ihren Widerstand gegen die Militärvorlage fallen lassen. Der Abg. Freiherr v. Stumm (Vorles.), von Anfang an für bedingungslose Annahme der Vorlage, meinte, daß uns betrifft der Deckung der Kosten sich im Falle noch immer das Tabakmonopol bleibe. Der konservative Abg. Freiherr v. Friesen ging sogar so weit, zu erklären, daß es bei unseren Grenzverhältnissen sogar gerechtfertigt wäre, noch mehr Streitkräfte zu bewilligen, als die Vorlage fordere. Wir haben die Neuerungen der einzelnen Redner nach den Berichten verjüngter Blätter zusammengefaßt.

Zunächst nahm der Abg. Richter das Wort. In einer mehr als einstündigen Rede übte er Kritik an jenen Ausführungen des Grafen Caprivi, die, obwohl sie nur bekannte Leitmotive der deutschen Politik zusammenfaßten, doch als persönliche Kundgebung des Reichskanzlers Aussehen weit über die Grenzen des Reiches gemacht haben. Er begründete es als eine sehr schätzbare Auerung, daß das Parlament jetzt auch mit den Fragen der auswärtigen Politik befaßt werde, und er folgte dem Grafen Caprivi Schritt für Schritt auf diesen Gebieten. Was die Verträge anbetrifft, so kommt es darauf an, daß sie den natürlichen Interessen der Verbündeten entsprechen. Der Reichstanzler hat die politische Lage Deutschlands überwiegend schwarz gemalt. So schlimm liegt es durchaus nicht. Der Dreißigster gilt noch für 6 Jahre, derselbe ist deshalb dauerhaft, weil starke natürliche Interessen die Staaten zusammenzuführen haben, und sein Schicksal ist somit von den wechselnden Fürsten, wechselnden Ministern und Volkserregungen einigermaßen unabhängig. Aus der Erfahrung in Frankreich können wir den Schluß ziehen, daß dasselbe weniger bündnisfähig und daher die Gefahr eines Krieges für Deutschland geringer ist. Uebrigens können wir auf die Vorgänge, welche Frankreich gerade im Augenblick zufällig bewegen, bei der Militärvorlage keine Rücksicht nehmen, denn diese ist nicht für den Moment, sondern auf dauernde Verhältnisse berechnet. Sollte sich in Oesterreich wirklich einmal eine Wandlung vollziehen, so können wir auch das ertragen; ja wir würden dann im Verhältnis zu Rußland entlastet. Am Balkan hat Oesterreich allein ein direktes Interesse, wir nur ein mittelbares, europäisches. Andererseits hat England ein sehr lebhaftes Interesse, das Mittelmeer gegen Rußland und Frankreich zu befangen, und hier nimmt das englische Interesse mit dem deutschen überein. Dies zeigt sich auch in der thatsächlichen Politik, in der Annäherung Englands an Deutschland auch unter dem Ministerium Gladstone. Damit steht die Marinerfrage ganz anders aus, als der Reichskanzler es dargestellt hat. Frankreich muß in einem künftigen Kriege seine sämtlichen Küsten schützen, Italien aber wird durch die Anziehung von Tunis härker am Dreißigster festgehalten. Die Erwerbung Dänemarks durch den Reichskanzler — nicht des Königs, sondern der Volksstimme — kann keine Wichtigkeit beanspruchen. — Andererseits ist aber auch nicht anzunehmen, daß die Balkanstaaten eventuell wie ein totes Objekt dem Kampfe zwischen Rußland und England veränderbar. Rumänien wird schwerlich wieder für Rußland die Raketen aus dem Feuer holen. Sonach liegen die auswärtigen Beziehungen heute nicht ungünstiger

als 1890. Was Graf Caprivi über die günstigere Geburtenziffer in Frankreich gesagt, ist nicht beweiskräftig. Während dort ein Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle in Höhe von 28000 neuerdings festgesetzt sein soll, haben wir einen Ueberfluß von 600,000. Unsere Bevölkerungsziffer übertrifft überdies die französische bei weitem. Für die Kriegsmacht heizt sich Redner auf Mitteilungen, die Major Gaede 1890 in der Budgetkommission offiziell gemacht hat. Danach hatten wir damals eine um 321,000 Mann stärkere Kriegsmarine als Rußland, nämlich 2,900,000 deutsch gegen 2,579,000 russisch. Gegen Frankreich waren wir um 326,000 Mann schwächer, aber dort sind ältere und minderwertige Jahrgänge, die ganz leblos an masse aus den Kriegsjahren, mitgezählt worden. Mit diesen Zahlen lassen sich die neuerdings mitgeteilten nicht ganz in Einklang bringen. Den Satz „je mehr Soldaten, desto besser“ befreiten wir gar nicht. Aber wir dürfen die wirtschaftlich-finanziellen Nachteile solcher Heeresvermehrungen nicht außer Acht lassen. Am letzten Ende ist die Wehrkraft die Summierung aller Kräfte. Ueberstreben wir in einer Richtung, so leiden wir in anderer Richtung an unserer kulturellen Fortentwicklung Schaden. Mit der Redewendung, es handle sich um eine „Erstfrage“, läßt sich auch das Doppelte und Dreifache der Vorlage rechtfertigen. Wäre die Lage der Dinge so furchtbar, wie ängstliche Gemüther vielleicht meinen, dann könnte auch ein Mehr von 200,000 Soldaten nicht helfen. Wir sind bereit, diejenige Vermehrung der Kriegsmarine zu bewilligen, die durch eine verstärkte Aushebung im Rahmen der gegenwärtigen Friedensstärke möglich ist. Falls sich bis 22,000 Mann. Außerdem könnte, wie auch Verdy für die nächste Zeit vorgehen hatte, die Ersatzreserve in ihrer jetzigen Gestalt verbleiben, das ergibt eine Zahl von 18,000 ausgebildeten Ersatzreservisten. Die Regierung fordert eine Reservevermehrung von 60,000 Mann. Zwei Drittel (22,000 und 18,000) dieser Heeresvermehrung sind auch im Rahmen der jetzigen Friedenspräsenz bei zweijähriger Dienstzeit zu erreichen, und zwei Drittel der Verjüngung, die die Regierung anstrebt, sind zu erreichen ohne Erhöhung der Friedenspräsenz. Will die Regierung dies nicht annehmen, verhält sie bei ihrer höheren Forderung, vielleicht weil sie glaubt, einen einmal eingenommenen Standpunkt Ehrenhalber nicht verlassen zu dürfen, so läme dies einem Sic volo, sic jubeo gleich. Es wäre der Kampf des Militarabsolutismus gegen den Parlamentarismus. Wird dieser Kampf uns aufgezwungen, so werden wir ihn durchsetzen. Er wäre bedeutungsvoller als die Vorlage selbst.

Hierauf ergriß Graf Caprivi das Wort, um zu versichern, daß die Militärverwaltung nur so viel fordere, als nötig sei, um den nächsten Krieg mit Erfolg zu bestehen und den deutschen Boden von Fußstapfen Fremder frei zu halten. Eine Niederlage würde die Kulturentwicklung in Frage stellen. Die Verlethungen der Truppenuniformen, so fährt er fort, hat ihre Bedeutung, es laufen dabei viel factische Konvaleuren mit unter. Ich bin nicht so sehr von der Zahlenwelt beherrscht, daß ich darauf allzu viel Gewicht legen möchte. Aber auslageliegend sind jene Ziffern, die man über den factischen Aufmarsch besitzt. Wesentliche Veränderungen der politischen Lage sind seit 1890 allerdings nicht eingetreten. Aber diese Lage war und ist eben derart, daß auch Fürst Bismarck sich schon 1889 damit einverstanden erklärte, daß eine erhebliche Vermehrung der Streitkräfte haltzuführen habe. Hierauf betonte der Reichskanzler noch einmal diplomatische Verhältnisse, aber mit der ausdrücklichen Bitte, seine Aeußerungen geheim zu halten.

Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp.) wendet sich gegen den Abg. Richter. Die Zustände in Frankreich seien für den Frieden gefährlicher geworden durch den Panamastandal und durch den Rücktritt des Kriegsministers Freycinet. Von Englands Unterthänigkeit müsse ganz abstrahiert werden. Die Möglichkeit sei auch in Betracht zu ziehen, daß Deutschland nur mit einem, oder ganz ohne Allierten gegen zwei Fronten sich zu schlagen habe. Für diesen Fall sei selbst bei der Defensive eine Verhäufung der Armee erforderlich. Mehr als 60,000 Mann haben wir vorläufig nicht zur jährlichen Aushebung verfügbar. Die Beförderung von der „Schraube ohne Ende“ sei unbegrenzt. Die Preiselagerung der Grenzprovinzen im Falle des Krieges müsse unter allen Umständen verhütet werden. — Die Draufsteuer sei zwar un bequem, könne aber den Rationalismus nicht schädigen, die Draufsteuer und die Wollsteuer noch weniger. Wollte man diese aber nicht, so bliebe noch immer das Tabakmonopol,

das doch jedenfalls der Gefährdung des Reichs vorzuziehen sei. Er sei unbedingt für die Vorlage.

Abg. Nebel (Soz.) will die ganze europäische Lage in Betracht ziehen. Rußland, nicht Frankreich sei die Hauptgefahr. In Frankreich vollziehe sich durch das Uebergangs Stadium einer Präsidenschaft des bourgeois par excellence Casimir Perier eine Entloosung zur Herrschaft der Deutscher. Dann sei der Krieg gegen Rußland und Frankreich für uns unvermeidlich. Der Fehler Deutschlands liege in der Eröberung Elsaß-Lothringens. Das ganze Interesse Rußlands und Frankreichs liege in der Aufgabe, Englands Neutralität zu erhalten, indem man weder Konstantinopel noch das Mittelmeer unmittelbar bedrohe, der Stoß müsse sich daher in erster Linie gegen Deutschland richten. Die russische Armee stehe zum Teil auf dem Papier und sei auch qualitativ minderwertig. Zur Zeit sei Rußland auch finanziell leistungsunfähig. Nehme dieses Interesse aber das parlamentarische System an und erbehe es sich wirtschaftlich, dann verschlimmere sich für uns die Situation. Deutschland werde deshalb im nächsten Kriege den letzten Mann und den letzten Groschen für seine Existenz heranziehen müssen. Aus diesem Grunde müsse man jetzt die Kräfte schonen; die Organisation einer Volkswehr sei der allein richtige Weg, für dessen Leistungsfähigkeit die Truppen im amerikanischen Bürgerkriege ein Beweis sein sollen.

Graf Caprivi korrigiert Nebels kriegsgeschichtliche Exkurse und betont namentlich auch auf Grund der amerikanischen Erfahrungen, daß es keine bessere Kriegführung gebe als den Volkskrieg. Betreffs des Verdy'schen Projektes erklärt er: Dieses Projekt ist begraben und kann nicht wieder auferstehen. Es basierte auf der zweijährigen Dienstzeit. Da wir aber bereit sind, zur zweijährigen Dienstzeit überzugehen, so haben wir uns den Weg zu jenem Projekt abgeschnitten. Der Ausdruck, daß der Weg nach Syang durch das Brandenburger Thor gehe, bezeichnete er als einen panslavistischen, also nicht als seinen eigenen.

Frhr. v. Friesen (kon.) giebt eine Umschreibung der Kammlerreden und vermag das Interesse der Kommission nicht zu fesseln. Seine Rede brachte nur das zum Ausdruck, was man bereits vorher wußte, daß nämlich die Konservativen sich unterworfen haben. Ihre anfängliche Schwankung ist einer bedingungslosen Zustimmung gewichen, und ihr Widerspruch gegen die zweijährige Dienstzeit ist verflummt. Der sächsische Freiherr ging sogar so weit, zu erklären, daß es bei unseren Grenzverhältnissen gerechtfertigt wäre, noch mehr Streitkräfte zu bewilligen, als die Vorlage fordere.

Hierauf vertagte sich die Kommission bis Montag Abend.

### Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 16. Januar.

— Am gestrigen Sonntag wurde im Berliner Schloße das Ordensfest in üblicher Weise durch Gottesdienst, Cour und Festmahl begangen, an welchem zum ersten Male seit dem Hinscheiden ihres Gemahls auch die Kaiserin Friedrich teilnahm. Bei dem Ordensfest wurden u. a. verliehen: Großkreuz des Roten Adlerordens an den Kommandierenden General von Seeck in Posen, Ritter Adlerorden 1. Kl. an den Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich, Stern zum Roten Adlerorden 2. Kl. an den Grafen von Eisenberg-Karlsruhe, Oberlandesgerichtspräsidenten von Kunowski-Breslau und Karlbaum-Stettin, Staatssekretär von Ruffinamer-Strasbourg, Geh. Rat Komml in Berlin, Reichs-eisenbahn-amtspräsident Dr. Schulz in Berlin, Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich, Graf von Seckendorff, Ritter Adlerorden 2. Kl. an den katolischen Feldpropst Dr. Aumann, Landforstmeister an dem Borne, Kontre-Admiral von Diederichs in Kiel, Gesandter Graf v. d. Solz in Oldenburg, von Gehler, Direktor im Berliner Kriegsministerium, General-superintendent Dr. Hefstiel in Posen, Geh. Rat Rayler, Chef der Lokalabteilung, Unterstaatssekretär von Köller in Strasbourg, Geh. Rat Perthus in Berlin, evangelischer Feldpropst Dr. Richter, Freiherr von Coblen, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberpräsident von Wilamowitz-Möllendorf in Posen, Abg. Dr. Graf-Eberfeld, Ritter Adlerorden 3. Kl. an den Geh. Rat von Droßig in Berlin, Erster Staats-anwalt Dreßler in Berlin (der Ankläger gegen Apwardt), Ritter Adlerorden 4. Kl. an den Oberappellmester Suder in Berlin; der Kronenorden 1. Kl.: Gouverneur von Bergmann in Strasbourg, Gesandter Graf Alvensleben in Brüssel, Vice-Admiral Knorr, Kavalier-Inspekteur von Hohenberg; Kronenorden 2. Kl.: Vice-Admiral Köster, Herr von Schor-

Oldenburgische Bibliothek

lemer-Mit, Komte-Admiral München, Graf zu Lynar in Lübbenau, Prof. Dr. Dr. Baßler in Berlin. Die Hauptzahl der Deputierten entspringt diesmal auf die Arme. Es sind im Ganzen an Deputierten und Ehrenmitgliedern 1895 verliehen worden.

Für den russischen Großfürsten-Thronfolger Nikolai, welcher Ende dieser Woche zu den Festlichkeiten nach Berlin kommt, werden Gemächer im hiesigen Schloß bereit gehalten. Der Thronfolger steigt auf besonderen Wunsch des deutschen Kaisers nicht in der russischen Hofkapelle ab. Seit Kaiser Nikolaus Zeiten hat kein russischer Prinz im Hofjagdschloß an der Spree gemohnt. — Aus Athen wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin sich zur Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Preußen nicht nach Berlin begeben, weil die Kronprinzessin einem freudigen Familienereignis entgegensteht.

Zur Rede des Reichskanzlers über die Militärvorlage bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die offizielle Erklärung, daß sowohl der Adel wie das Lob, welche Blätter je nach ihrem Standpunkt an dem Berichte über die Aeußerungen des Reichskanzlers in der Militärkommission äußerten, gleich unbedeutend sei. Der Reichskanzler habe mit keinem Worte angebeutet, daß die gegenwärtige auswärtige Politik Deutschlands einen Krieg mit zwei Fronten für eine gegebene Notwendigkeit oder auch nur für wahrscheinlich als in den letzten Jahren betrachte; ebensowenig habe die Rede irgend eine Bemerkung enthalten, welche den Schluß zuließe, daß unsere auswärtige Politik niemals für andere als deutsche Interessen eingetretten gesonnen wäre. — Dasselbe Blatt erzählt ferner von berufener Seite: Gegenüber allen Zeitungsberichten über die Militärkommission ist eine skeptische Beurteilung am Platze; dieselben können keinerlei Anspruch auf Authentizität erheben, da der Reichskanzler eine geheime Verhandlung der Sitzungen erbeten hat. Ausdrücklich als richtig wird uns aber beigegeben, daß der Reichskanzler in der letzten Sitzung nochmals Gelegenheit genommen hat, den ihm von der Presse in den Mund gelegten Ausspruch, „daß der Weg nach Byzanz durch das Brandenburger Thor gehe“, als ein durch nichts gerechtfertigtes Schlagwort der Panikläufern zu kennzeichnen.

Von einem altiven, sehr verlässlich informierten Diplomaten in Wien will der dortige Korrespondent von Sirich's Tel.-Bureau erfahren haben, daß der österreichisch-deutsche Alliance-Vertrag im Laufe des letzten Monats eine Aenderung erfahren habe, welche das Bündnis beider Großmächte noch enger knüpft. Es sei möglich, daß über jene Aenderung näheres in die Öffentlichkeit dringe, wenn der deutsche Reichstag die Militärvorlage im Plenum verhandelt. Italien sei von der Tscheche vollständig unterrichtet. Der Diplomat hält an seiner Aussage fest auf die Gefahr eines Dementis fest.

Wir gaben in unserer vorigen Nummer eine Meldung des „Wiener Tageblatts“ wieder, wonach zwischen Frankreich und Rußland „höchst wahrscheinlich eine militärische Abmachung bestünde.“ Gleichzeitig wurden auch kurz die Hauptbedingungen genannt, welche beide Mächte im Kriegsfall zu erfüllen haben. Wie nun aus Wien hierzu gemeldet wird, handelt es sich nur um eine Mutmaßung. Etwas Gewisses liege nicht vor. Auch das offiziöse Pariser Blatt „Le Figaro“ bemerkt die Nachricht des „Wiener Tagebl.“ bezüglich der russisch-französischen Militärkonvention. Es würde ganz anormal sein, fügt das Blatt hinzu, wenn Frankreich auf diese Weise von einem so wichtigen Dokument Nachricht erhielt.

Der Reichstag ist am Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung endlich mit der Notstands-Interpellation der Sozialdemokraten zu Ende gekommen, nachdem sie sich immer mehr in eine Debatte über den Streik im Saar- und Ruhrgebiet verwanbelt hatte. Ein formeller Abschluß durch eine Abstimmung findet bekanntlich bei einer derartigen Interpellations-Verhandlung nicht statt. Es ist den Sozialdemokraten nicht gelungen, ihre Behauptung von der Allgemeinheit eines Notstandes auch nur irgendwie zu beweisen. Ueberhaupt ist die Interpellation von den Sozialdemokraten wohl nur eingebracht worden, um Gelegenheit zu haben, einmal wieder tüchtig zum Fenster hinauszusprechen, was um so mehr anzunehmen ist, als sich durch die Beratung der Militärvorlage im Reichstage die Lage der Dinge sehr leicht so gestalten kann, daß eine Reichstagsauflösung vorgenommen wird, sobald dann Remunerationen erfolgen müßten, bei denen die Sozialdemokraten denn auch thatsächlich nicht zu kurz kommen dürften. — In seiner gegenwärtigen Session feiert der Reichstag unter einer außerordentlich großen Arbeitslast. Bei seinem Wiedereintritt ist ihm ein Verzeichnis des Beratungsfusses zugegangen, welches nicht weniger als 20 Vorlagen und 19 Initiativanträge enthält. Von den ersteren nennen wir als besonders wichtig: die drei Steuergesetze, das Auswanderungsgesetz, die Gesetze über Abhängigkeitsverhältnisse und Wucher; die Militärvorlage und die mit ihr zusammenhängenden Vorlagen sind bekanntlich schon der Militärkommission überwiesen. An wichtigeren Initiativ-Anträgen sollen zur Verhandlung gelangen: der bekannte Antrag Rintelen, betreffend Wiedereinnahme des Verfahrens und Entschädigung für unglücklich erlittene Strafen, die Adernmannschen Handwerker-Anträge, der von Graf Balleschrem eingebrachte Jesuitenantrag, der von Graf von Spreti vorgelegte Antrag über eingetragene Berufsvereine, der ebenfalls zum zweiten Mal aufgetauchte Entwurf eines Heimstättengesetzes, der Antrag Jordans, Statut des Grundbesitzes betreffend, der Antrag Hammacher, betreffend die Erhebung einer kommunalen Abgabe von in- und ausländischem Wein, ein Antrag Grober, betreffend Strafdrohung an Konsum-Bereine beim Verkauf an Nichtmitglieder, und Aenderung der Konturordnung. Außerdem sind noch eine Reihe von Entwürfen in Vorbereitung, z. B. das Reichssteuergesetz, das Gesetz betr. die Reform der Militärgerichtsbarkeit, eine Revision des Pollzars, namentlich bezüglich der Dele u. s. w. Max darf bezwichtigen, wie der Stoff bewältigt wird. Da Dikern diesmal

auf Ende März fällt, so dürfte der Reichstag höchstens bis zum 20. März zusammengehalten sein. Das sind 50—55 Arbeitstage. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag nach Dikern nochmals zusammenzutreten muß, falls nicht die Entscheidung über die Militärvorlage alle Berechnungen über den Lauf der Zeit.

Das preussische Abgeordnetenhaus überweist am Sonnabend den Gegenstand betreffend die Aenderung der preussischen Wahlordnung an eine Kommission. Der zweite Tag der Debatte befaßte den Einbruch des ersten, daß der Entwurf nur geringe Aenderungen — wenn überhaupt solche — erfahren wird. Zu einer Modifikation des Verfahrens bei der Wahl, die aber durch bloße Verordnung erfolgen könne, erklärte der Ministerpräsident Graf Eulenburg sich bereit, indes vorläufig nur betreffs der Stunden des Wahltermins, die bequemer als bisher gelegt werden könnten. Morgen, Dienstag, beginnt die Etatsberatung.

Das Parteigründungsweien scheint jetzt in Blüte zu stehen. Aus Parlamentarkreisen verlautet der „Vollz.“ zufolge von einem Aufsat zur Gründung einer nationalen, „streng auf monarchischem Boden stehenden“ Partei, Redakteur Schmidt und Verlagsbuchhändler Krebs unterzeichnet sein soll. Nicht zu verwechseln ist damit die bereits mehrfach genannte „Nationalpartei“, welche sich nach Berliner Zeitungen namentlich am gestrigen Sonntag in der Reichshauptstadt offiziell konstituiert hat. Die neue Partei wird vor allem die Abweichungen von der Politik der Nationalpartei des Fürsten Bismarck bekämpfen. Bei den übrigen Parteien hat die „Nationalpartei“ bisher keinerlei größere Beachtung gefunden.

Folgen der konservativen Parteiprogramm-Aenderung. Der Vorliegende des östpreussischen konservativen Vereins, Graf Dönhoff-Friedrichstein, und der Schriftführer Konrad Baron Hüllesheim haben in der letzten Ausschussung ihre Aenderungen niedergelegt, weil der Antrag des Grafen Dönhoff, sich von dem auf dem konservativen Parteitag in Berlin beschlossenen Parteiprogramm zu trennen, abgelehnt wurde.

Die Bergarbeiterbewegung. Die Streiks im Saargebiet, wie im rheinisch-westfälischen Grubenbezirk sind ihrem Abschlusse nahe, und am gestrigen Sonntag haben in Versammlungen zahlreiche Stimmen die Auslandsfrage verloren gegeben. Jedemfalls dürfte im Laufe dieser Woche von den Bergleuten überall die Arbeit wieder aufgenommen werden, soweit die Streikenden wegen Kontraktbruchs nicht dauernd oder zeitweilig entlassen sind. Mit manchem Bergmann, der sich zu Tummeln hinreichend lieh, wird der Staatsanwalt noch ein ernstes Wort zu sprechen haben. Im Saargebiet waren am letzten Tage der Vorwoche schon weit über 20,000 Bergleute wieder thätig und streikten nur noch gegen 6000 Mann. Der Maschinenwärter Conrad von der Grube „v. d. Heydt“, welcher sich dem Auslande nicht geneigt gezeigt hatte, wurde auf dem Heimwege von der Arbeit durch eine Revolverkugel an der Schulter verwundet. Im rheinisch-westfälischen Revier streikten am Sonnabend von 140,000 Bergleuten etwa 16,000 Mann. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt aber bereits mit sehr raschen Schritten.

Dr. Karl Peters, der am 3. Januar von Langbar abgereist ist, dürfte, dem „Sannov. Cour.“ zufolge, um die Mitte nächsten Monats in Berlin eintreffen. Seine Berufung nach Berlin ist auf seinen eigenen Antrag erfolgt und bezweckt die Erleichterung der Regulierung der deutsch-englischen Grenze in Ostafrika. Dr. Peters kommt demnach nicht auf Urlaub, sondern dienstlich nach Deutschland zurück.

Rektor Alwardt. Gegen die Wahl des Abgeordneten Alwardt beim Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die Wahlprüfungskommission mit der besonderen Prüfung beauftragt worden ist.

### Ausland.

Frankreich. Der antirepublikanischen Zeitungen und Politikern ist nach ihrem großen Erfolge der letzten Woche, dem Sturze des Kriegsministers Freycinet, der Kampf gewaltig geschwollen, und sie holen nunmehr zu einem Hauptschlag gegen den Präsidenten Carnot aus. Mit der allergrößten Bestimmtheit behaupten sie, Carnot habe um die Verfassungen mehrerer Minister und anderer Personen gewußt, ohne sie zu verhindern, und fordern ganz unverblümt des Präsidenten Rücktritt und die Wahl eines Nachfolgers durch das Volk. Die Regierung, wie die republikanischen Abgeordneten sind durch diese Angriffe, welche sie nicht verhindern können, und die in der Bevölkerung den schlechtesten Eindruck machen, außerordentlich beunruhigt. Sie sehen, daß diesem Treiben bald ein Ende gemacht werden muß, wenn die republikanische Regierung nicht allen Boden unter den Füßen verlieren soll. Im Lande, besonders in den Provinzen, ist das Mißtrauen von Tag zu Tag in Wachsen begriffen. — Die Summe, welche der Panamagesellschaft für unantere Zwecke abgeprecht oder aber von ihr für Berechnungen verausgabt ist, wird auf 50 Millionen veranschlagt.

Dem „R. T.“ wird aus Paris gemeldet, daß am Sonnabend bei dem Hause Reichshild eine Hausungung stattgefunden habe. Es wird hinzugefügt, daß diese Maßregel nicht überraschen könne, da das Haus Reichshild mit Baron Reich und Cornelius Herz in Geschäftsverbindung gestanden habe.

Endlich hat das ungebildete Ministerium Ribot aus für den Marineministerposten den richtigen Mann gefunden, und zwar in Admiral Reuiller. Reuiller ist 60 Jahre alt. Er hat in der Marine-Artillerie an der Belagerung von Sebastopol in den Jahren 1854 und 1855 teilgenommen. Darauf machte er den Krieg gegen China mit. Während des deutsch-französischen Krieges war er in dem belagerten Paris. Im kommunistischen Aufstande befehligte er die Flotille auf der Seine. 1884 wurde er zum Contre-amiral ernannt. Als Admiral hat er bekanntlich Frankreich bei der Columbusfeier in Genoa vertreten.

Ueber den neuen Präsidenten der Deputiertenkammer, Casimir Perier, welcher vielfach als der „kommende Mann“ in Frankreich angesehen wird, entnehmen wir der „Allg. Ztg.“ folgende Mitteilungen: Er ist ein Mann von 46 Jahren, mittelgroß, breitshultrig, unterseht und trägt von Bart in seinem runden, rötlichen Gesicht nur den Schnurrbart und diesen nach aufwärts gerichtet. Er hat ein zuverlässiges Aussehen und ein ihm keineswegs feindselig genantes Blatt bemerkt, er erinnere an einen selbstbewußten Feldwebel. Sein Name ist in der Geschichte bekannt, denn der große Ministerpräsident des Kaiserreichs Ludwig Philipp war sein Großvater und seinen Vornamen haben die Pariser zum Familiennamen hinzugefügt. Der Entel ist Republikaner, aber von der ganz gemäßigten Dikern, so daß seine Wahl schon als eine Verschönerung des Schwerpunkt der Republik nach rechts erscheint. Im übrigen ist Casimir Perier, der seine Ehe gezeigert hat, ein sehr reicher Mann, von vornehm begablicher, großer, doch prunkloser Lebensführung. Seine politische Geschichte war bisher keine große, wenn man die Aender, zwei Unterstaatssekretärsstellen, betrachtet, die er bekleidet hat. Allein es muß dazu gerechnet werden, daß er eine Reihe Portefeuilles bereits und erst im vorigen Monat die ihm angebotene Premierminister ausgeschlagen hat. Man sagte damals, er sei nicht geneigt, sich in solcher Zeit abzugeben, und sein Ehegatte gehe dahin, den Präsidentenstuhl der Kammer einzunehmen und von diesem Sitz zur Präsidienwürde der Republik emporzuklimmen.

Rußland. Der vor einigen Tagen von uns kurz skizzierte Artikel der „Kowojew Wremja“ über die Beziehungen Rußlands und Frankreichs, welche nach Ansicht des Panlawistenblattes trotz des Panamaskandals in keiner Weise getrübt werden könnten, hat in Petersburg auch lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Namentlich polemisiert der Fürst Michailowitsch sehr entschieden im „Grafobanin“ gegen die Auffassung der „Kowojew Wremja“, er bemerkt unter anderem in seiner bekannten drastischen Art über die ihm verhasste französische Republik: „Frankreich wälzt sich im Schmutze einer Legion von Deshönen und ist nicht im Stande, auch nur ein anständigen Menschen hervorzubringen.“ Die „Kowojew Wremja“ bemerkt dazu, daß Frankreich noch lange nicht am Rande des Unterganges stehe und daß die Dikern, mit der die inneren Schäden aufgedeckt würden, alle Welt in Rußland für die Republik einnehmte.

Die Cholera ist trotz der in Rußland herrschenden fürchterlichen Kälte noch immer nicht erloschen. Aus zahlreichen Orten wird eine ganze Reihe von Neuerkrankungen berichtet.

Montenegro. Fürst Nikita von Montenegro scheint arg in der Klemme zu stehen. Der letzte Aufruf gegen seine tyrannische Regierung scheint ihm die Gefahr des Verlustes seines Kronschmies erst vor Augen geführt zu haben. Die in Serbien wohnenden montenegrinischen Emigranten, welche er jetzt zur Rückkehr in die Heimat freundlich auffordert, haben dies jedoch abgelehnt. Sie wollen nur heimkehren, wenn Montenegro die Volkssouveränität erhalte. Wenn diese nicht erklärt werde, so wird, wie der Führer der Emigranten, Doffo Petrowitsch, meint, ein allgemeiner Aufruf ausbrechen.

### Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag hat am 3. Januar von Langbar abgereist ist, dürfte, dem „Sannov. Cour.“ zufolge, um die Mitte nächsten Monats in Berlin eintreffen. Seine Berufung nach Berlin ist auf seinen eigenen Antrag erfolgt und bezweckt die Erleichterung der Regulierung der deutsch-englischen Grenze in Ostafrika. Dr. Peters kommt demnach nicht auf Urlaub, sondern dienstlich nach Deutschland zurück.

Rektor Alwardt. Gegen die Wahl des Abgeordneten Alwardt beim Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die Wahlprüfungskommission mit der besonderen Prüfung beauftragt worden ist.

Endlich hat das ungebildete Ministerium Ribot aus für den Marineministerposten den richtigen Mann gefunden, und zwar in Admiral Reuiller. Reuiller ist 60 Jahre alt. Er hat in der Marine-Artillerie an der Belagerung von Sebastopol in den Jahren 1854 und 1855 teilgenommen. Darauf machte er den Krieg gegen China mit. Während des deutsch-französischen Krieges war er in dem belagerten Paris. Im kommunistischen Aufstande befehligte er die Flotille auf der Seine. 1884 wurde er zum Contre-amiral ernannt. Als Admiral hat er bekanntlich Frankreich bei der Columbusfeier in Genoa vertreten.

Ueber den neuen Präsidenten der Deputiertenkammer, Casimir Perier, welcher vielfach als der „kommende Mann“ in Frankreich angesehen wird, entnehmen wir der „Allg. Ztg.“ folgende Mitteilungen: Er ist ein Mann von 46 Jahren, mittelgroß, breitshultrig, unterseht und trägt von Bart in seinem runden, rötlichen Gesicht nur den Schnurrbart und diesen nach aufwärts gerichtet. Er hat ein zuverlässiges Aussehen und ein ihm keineswegs feindselig genantes Blatt bemerkt, er erinnere an einen selbstbewußten Feldwebel. Sein Name ist in der Geschichte bekannt, denn der große Ministerpräsident des Kaiserreichs Ludwig Philipp war sein Großvater und seinen Vornamen haben die Pariser zum Familiennamen hinzugefügt. Der Entel ist Republikaner, aber von der ganz gemäßigten Dikern, so daß seine Wahl schon als eine Verschönerung des Schwerpunkt der Republik nach rechts erscheint. Im übrigen ist Casimir Perier, der seine Ehe gezeigert hat, ein sehr reicher Mann, von vornehm begablicher, großer, doch prunkloser Lebensführung. Seine politische Geschichte war bisher keine große, wenn man die Aender, zwei Unterstaatssekretärsstellen, betrachtet, die er bekleidet hat. Allein es muß dazu gerechnet werden, daß er eine Reihe Portefeuilles bereits und erst im vorigen Monat die ihm angebotene Premierminister ausgeschlagen hat. Man sagte damals, er sei nicht geneigt, sich in solcher Zeit abzugeben, und sein Ehegatte gehe dahin, den Präsidentenstuhl der Kammer einzunehmen und von diesem Sitz zur Präsidienwürde der Republik emporzuklimmen.

Die Cholera ist trotz der in Rußland herrschenden fürchterlichen Kälte noch immer nicht erloschen. Aus zahlreichen Orten wird eine ganze Reihe von Neuerkrankungen berichtet. Die in Serbien wohnenden montenegrinischen Emigranten, welche er jetzt zur Rückkehr in die Heimat freundlich auffordert, haben dies jedoch abgelehnt. Sie wollen nur heimkehren, wenn Montenegro die Volkssouveränität erhalte. Wenn diese nicht erklärt werde, so wird, wie der Führer der Emigranten, Doffo Petrowitsch, meint, ein allgemeiner Aufruf ausbrechen.

Zeichnung des Oldenburger Schlossgartens, welche in Berlin bereits mit höchster Auszeichnung beachtet wurde, nach Chicago gesandt. Am 1. März d. J. werden die Zeichnungen und Pläne nach der neuen Welt geschickt.

**\* Das neue Kanalisationsprojekt.** In unserem Bericht über die letzte Stadtratssitzung haben wir bemerkt, daß ein neues Projekt über die Kanalisation der Stadt Oldenburg ausgearbeitet worden sei und den einzelnen Mitgliefern des Stadtrats zugestellt werden solle. Diese Zustellung ist nun geschähen, und wir teilen das, was wir über den Inhalt der Vorlage erfahren und besahen haben, unseren Lesern mit. Ausgearbeitet ist das Projekt von einer Kommission des hiesigen technischen Vereins. Es soll einen Entwurf enthalten, dessen Annahme und Ausführung zu befriedigenden Zuständen in den Straßen und zu besseren gesundheitlichen Verhältnissen in unserer Stadt führen würden, ohne doch die großen Kosten des am 10. Mai 1892 vom Stadtrat mit 10 gegen 4 Stimmen (4 Stimmenthaltungen fanden statt) abgelehnten Projekts zu machen. Die Kosten dieses abgelehnten Projekts waren auf 800,000  $\mathcal{M}$  veranschlagt; hingegen waren die Kosten aller 4000 Anschlüsse an das Kanalsystem, die zu 150  $\mathcal{M}$  für jeden Anschluß durchschnittlich veranschlagt waren. Wir haben den Ausdruck „veranschlagt“ herbor, weil uns aus der Debatte im Stadtrat vom 10. Mai noch gegenwärtig ist, daß die Befürchtung einer Ueberschreitung der Veranschlagte ihre Begründung darin fand, daß einzelne ausgedehnte Anschlüsse an gelegte Kanalfreien auf mehrere hundert Mark gekommen seien. Das abgelehnte Projekt wollte eine Tiefkanalisation, und damit eine Trockenlegung von 353 Kellern, die von 1056 aufgemessenen Kellern heren dringend bedürfnis, erzielen. Unter den 800,000  $\mathcal{M}$  waren für die viel besprechende Pumpstation am Jordan 200,000  $\mathcal{M}$ ; dieses Pumpwerk sollte das Hochwasser der unteren Gunte absperrern und den Grundwasserstand senken. Das neue Projekt will nur eine Flusssanitalisation und sieht von der Trockenhaltung der Keller (in dem Umfange des alten Projekts) ab, vermeidet ein großes Pumpwerk und will nur ein kleines Pumpwerk bei der Staubbahn haben, um nach Erfordernis damit eingreifen zu können. Es verlangt Umleitung der Haaren durch die Hausböde, Veränderung des Profils der letzteren und Verbreiterung aller Straßen über dieselbe. Damit kommt das Projekt dann zu Gesamtkosten = 600,000  $\mathcal{M}$ , gegenüber 800,000 des abgelehnten Projekts. Das neue Projekt will aber in der Vorlage auch modifiziert vorgelegt werden. In dieser Abänderung fallen das Pumpwerk, die Umleitung der Haaren und alle Folgen der letzteren weg, die Kosten werden demgemäß ermäßigt und sind dann 400,000  $\mathcal{M}$ . — Anschlüsse an das Kanalsystem fallen natürlich auch hier den Anliegern zur Last. Relata refero. Ein Urteil in der Sache hat der Berichtserfasser nicht.

**o Gegen Frostbitten** sei hier ein Mittel mitgeteilt, welches sich im Gebrauch vielfach bewährt hat. Man habe die angeschmolzenen Teile in einer Mischung von Rußbaumblättern, trockne sie ab und reibe sie mit Kampferspiritus ein. Sodann befreit man sie mit einem Pulver aus salzsaurem Bismut 10 Gramm und Stärke 90 Gramm. Ebenso soll eine einfache Einreibung mit einer Mischung aus 2 Gramm Tannin und 50 Gramm Glycerin sehr erfolgreich wirken.

**\* Für die arme Familie am Fiegelhof** sind ferner an milden Gaben eingegangen: R. N. 3  $\mathcal{M}$ , Frau W. 2  $\mathcal{M}$ , R. N. 3  $\mathcal{M}$ , R. N. 3  $\mathcal{M}$ , R. N. 5  $\mathcal{M}$ , R. N. 1  $\mathcal{M}$  und ein Paket mit Wollschafen. In Summa sind an Geldbitten jetzt 45  $\mathcal{M}$  eingegangen.

**o Eine Mahnung an die Väter.** Als sich gestern ein Beamter zu seinem Sohne niederbeugen wollte, um es auf den Arm zu nehmen, fiel der Fieberfalter, den er gewohnheitsgemäß hinter dem Ohr trug, herab und dem Kinde unglücklichweise mit der Spitze in's Auge, dasselbe anscheinend schwer verletzend. Rasch ließen die besorgten Eltern ärztliche Hilfe herbeiholen; es stellte sich jedoch heraus, daß der Augapfel unbeschädigt geblieben und nur das Augenlid verwundet war. Möge dieser Vorfall denen, die ebenfalls die Gewohnheit haben, die Feder hinter dem Ohr zu tragen, eine Mahnung sein.

**r. Wind für Viele!** Trotz der Glätte der Trotoirs finden sich noch Säumige im Sandstreifen. Dagegen müßte das Sandstreifen, welches das Schutzeis ruiniert und die Kleidung, besonders der Damen, in Mitleidenhaftigkeit zieht, verboten werden.

**o Unfall.** Auf der Radorfer Chaussee kürzte gestern Nachmittag ein Spaziergänger infolge der Glätte so unglücklich zu Boden, daß er schwerverletzt mittelst Wagen nach seine Wohnung geschafft werden mußte.

**\*\* Antispirituellische Vorstellung.** Im „Cafino“ hatte sich am Sonnabend Abend in großer Zahl ein gewähltes Publikum um die Antispirituellen Länd und Frau Land's Rev. versammelt. Nicht zum wenigsten mag zu diesem Besuche die Erinnerung an den Herrn Gomez und Frau Fey, welche in Oldenburg vor noch nicht allzu langer Zeit sich in diesem Hause produzierten, mitbeigetragen haben. Etwas ganz Neues war es daher nicht, was uns am Sonnabend geboten wurde und die etwas hochgeprägten Erwartungen eines großen Teils des Publikums mögen wohl nicht eine volle Befriedigung gefunden haben. Dennoch muß anerkannt werden, daß Frau Land's ihre Leistungen auf dem Gebiete der Pneumatik mit kaummerregender Fertigkeit vor Augen führte. Von einem von mehreren tausend Zahlen beschriebenen Papierstreifen, der sich im Publikum befand, sagte sie jede verlangte Zahlenreihe ohne Fehler und Stößen her. Die Hauptnummer, das gefestete Medium, gleichfalls durch die Künstlerin dargestellt, verriet sie, wie alle anderen Blößen, die Zuschauer großes Erstaunen, umsonst, da die Vorführung dieser Nummer zum zweitenmale vor den Augen des Auditoriums ohne jeden verhallenden Vorhang stattfand. Hoffen wir, daß das Künstlerpaar in Chicago, wo es während der Weltaus-

stellung debütieren wird, den gleichen Beifall finden möge, der ihm überall bei seiner Tournee durch Deutschland zu teil wurde.

**\* Daß man bei allem Schwein auch Fleck haben kann,** erfuhr dieser Tage der wegen seiner humoristischen Seite allgemein beliebter Landmann S. zu Donnerstags. Er hatte für Rechnung des Wirts H., welcher auch bedeutenden Handel mit Speck und Fleischwaren betreibt, ein ca 200 Rilo schweres Schwein zu holen. Als er mit seinem Gefährt in die Nähe des „grünen Hof's“ kam, rief ihm plötzlich sein ihm begleitender Sohn zu: „Vater, ich hebt das Schwein verlarren.“ Etwas ungläubig schaut sich der biedere Alte um, mußte aber die Wahrnehmung machen, daß der Junge Recht hatte, das Tier war verschwunden. Es hatte das etwas morose Hinterteil seines Befährten hinten durchgedrückt und mußte dann vom Wagen abgerufen sein, ohne daß die beiden es gemerkt haben. Natürlich ging's jetzt losgleich auf die Suche und siehe da, unser Landmann hatte bei seinem Fleck auch wieder Schwein, denn eine Straße Wegs die Chaussee zurück gefahren, fand er das verlorene Vorderstück unversehrt und ganz gewöhnlich grunzend auf der Chaussee sitzen, jedenfalls nicht ahnend, welsch Schicksal in nächster Stunde seiner harre. Mit Hilfe eines in der Nähe wohnenden Schmiedes wurde das Tier wieder auf den Wagen gebracht und erreichte dann glücklich seinen Bestimmungsort.

**o Deserteur.** Vor einigen Tagen ist aus unserem Garnisonort ein Soldat der ersten Kompanie Oib. Inf.-Regt. heimlich entwichen, und hat trotz aller Nachforschungen des Militärkommandos dessen Verbleib nicht ausfindig gemacht werden können. Vorgesetzt gelangte nun an die hiesige Polizeibehörde die Meldung, daß im Gehölze zwischen Hude und Wühling an einem Baum hängend die Leiche eines Soldaten gefunden ist. Nach näherer Untersuchung der Angelegenheit wurde festgestellt, daß man die Leiche des von hier verschwandenen Soldaten gefunden habe. Welche Motive den Unglücklichen zu dem Selbstmorde getrieben haben, ist nicht bekannt.

**o Landgericht.** Sitzung der Strafkammer II vom 14. d. Mts. Der Dienstrecht Wilhelm Gerdes in Fethhagen, beim Landmann Wahlmann, hat dadurch ein Vergehen gegen § 286 des Str.-Ges.-B. begangen, daß er am 28. Oktober 1892 in Langwarden ohne obrigkeitliche Erlaubnis die öffentliche Auspielung eines Gemädes in der Wiesenerischen Wirtschaft beseitigt auf einen Drehtische veranlaßt, wozu er vorher von Haus zu Haus gehend, 200 für 80  $\mathcal{M}$  verkauft hatte. Urteil: 10  $\mathcal{M}$  Geldstrafe event. 8 Tage Gefängnis. — In derselben Weise und an demselben Tage beseitigt der Dienstrecht Friedrich Bäumert e d in Fethhagen, bei dem Landmann Bolte, verfahren, indem er die Auspielung eines Gemädes gegen Anteilnahme wie oben veranlaßte. Urteil: 15  $\mathcal{M}$  Geldstrafe event. 8 Tage Gefängnis.

**o Coercken.** Unsere Notiz über die Verdrigung des verstorbenen Bäckers der Wobenburg in Nr. 11 d. Bl. ist dahin zu präzisieren, daß die Leiche genau eine Woche nach dem Sterbefall beerdigt wurde. Der Kriegerverein der Landgemeinde Oldenburg gab seinem verstorbenen Mitgliede unter Trauermusik das Ehrengeleit. Ein solch imposanter Leichenzug ist hier seit langer Zeit nicht gesehen, ein Beweis, daß der Verstorbenen sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Ueber die Wobenburg wird uns noch geschrieben: Die Wobenburg, auch Junkerei genannt, weil früher die Junker zu Coercken dort wohnten, steht unter der Verwaltung der Fonds der älteren Landesteile. Die Pachterträge werden dem Armenmägdebundus zugeführt. Die herrschaftliche Wohnung würde indes noch ganz andere Reinerträge liefern, wenn ein rationaler Landwirtschaftsbetrieb eine größere Ausnutzung der Ländereien möglich machte. Als Hindernisse stehen dem aber entgegen die kurze Dauer der Pachtzeit und namentlich die Verjüngung der vielen Wiesenländereien, welche bei richtiger Entwässerung und Düngung der 3- bis 5fachen Ertrag bringen könnten, woran einzig die schlechte Ableitung des Wassers der Hausböde schuld ist. Schon vor langen Jahren planten die Interessenten in Coercken eine bessere Wasserregulierung der Hausböde, doch ist bisher keine Einigkeit erzielt und Jahr für Jahr haben viele Hektar guten Wiesen- und Ackerbodens den großen Schaden der Verjüngung zu tragen. Da die Wobenburg entfielchen die größten interessierten Flächen besitzt, so müßte dieselbe entfielchen in eigenen Interesse vorgehen und sich mit den übrigen Eigentümern in Einvernehmen setzen. Wenn die zur Wobenburg gehörenden Ländereien jetzt rückweise verkauft würden, so würden die Zinsen des Kaufschillinges gewiß das 3- bis 5fache des jetzigen Mietzinses ausmachen, weil dann ein intensiver Landwirtschaftsbetrieb möglich ist, der unter den jetzigen Umständen verfehlt wäre.

**o Vornhorst.** 15. Jan. Gestern Nachmittag fuhrn zwei Frachtfuhrwerke des Herrn J. D. Borgehe in Klasteth, welche beide des gefallenen Schnees wegen mit vier Pferden bespannt waren, hier durch. Der Leiter des einen Gefährtes, ein bei Herrn B. behelfender, aus Ostfriesland gebürtiger Knecht, glitt auf dem Schnee so unglücklich aus, daß er unter die Räder des von ihm geleiteten Gespanns kam und überfahren wurde. Der Verletzten wurde in ein Haus getragen und dann Dr. G. in Klasteth telegraphisch herbeigerufen, welcher die Ueberführung des Verunglückten in das Rüklen'sche Krankenhaus in Berne anordnete.

**\* Petersdamm.** Kürzlich ist die aus fünf Köpfen bestehende, aus Holland stammende Familie Eisinga, welche unterstützungsbedürftig wurde, durch den Genarmierte-Sergeanten Küttmann über die holländische Grenze gebracht und so die hiesige Armenkassa von der Inanspruchnahme derselben seitens der Familie G. befreit. Das Staatsministerium hat jetzt außerdem die Familie des obendenburgischen Landes verwiesen.

**\* Aus Kastele** wird uns geschrieben: Kastele wird Großstadt. Allerdings zeigen sich die Symptome dafür in einer sehr bebauerlichen Thatsache. Der Wirt vom Gasthof „Zum Grafen Anton Sünther“ glaubte der sonst so rüchlichen Bürgergesellschaft von Kastele mit einer sozialdemokratischen Volksversammlung aufwarten zu müssen, wodurch er natürlich eines jeden patriotischen Bürgers Mißfallen erweckte. Wohl oder übel mußte natürlich jeder zu dieser Versammlung, in der eine größere Zahl auswärtiger Sozialdemokraten erschienen, hingehen, um so den

Unterwählern menschlicher Ordnung zu zeigen, daß hier kein Fleck für sie sei. Der Referent, Herr Gerdes-Bremen, hielt einen Vortrag über die neue Militärvorlage und die Steuerprojekte. Die üblichen Phrasen, Schlagwörter und pseudentprechend zusammengelagerten kaffischen Angaben verließen, obwohl der Apokal der neuen Ordnung sein Ahrasenfeuerwerk brillant entwickelte, doch vollständig ihren Zweck. Die Diskussion beschränkte sich auf wenige Bemerkungen, welche darin zusammenzufassen sind, daß man in Kastele nicht nötig habe, sich von Sozialdemokraten über Militärvorlagen und Politik belehren zu lassen. Mit einem kräftigen Hoch auf G. Majestät den Kaiser wurde den Sozialdemokraten die beste Antwort erteilt und der Versammlung ein für den Ort würdiger Schluß bereitet. Möchte den Wirten in Kastele bei dieser Gelegenheit nahegelegt sein, daß in diesem Ort, welcher der Erholung und dem Frieden dient, in eine Bevölkerung, die mit Stolz und Freude unsern Landesfürken im Sommer bei sich sieht, Wählerverfammlungen nicht hingehören und allseitig gemißbilligt werden.

**\* Augustfest.** Der Kriegerverein hier, wird Kaisers Geburtstag am 29. Januar durch einen Wall bei Steinfeld feiern; der „musikalische u. Gesangverein“ veranstaltet am 5. Febr. im Vereinsloale ein Tanzfest; die „Rafino“-Gesellschaft endlich arrangiert am 12. Febr. ein Maskenfest.

**\* Rodenkirchen.** In der Versammlung der Landwirtschaftlichen Abteilung Brake-Duelgane, welche am letzten Sonnabend hier in G. Schmedes Hotel stattfand, wurde folgendes verhandelt: 1. Antrag der Abteilung Destrigen, betreffend Hatzpflicht. Die hiesige Abteilung sieht dem Antrage sympathisch gegenüber, glaubt aber, daß die Errichtung einer Hatzpflicht-Gesellschaft innerhalb der Oldenburgischen Landwirtschaft-Gesellschaft wegen zu hoher Kosten nicht angängig sei. Die Hatzpflicht, welche schon länger gesetzlich bestanden hat, ist durch die neueren sozialpolitischen Gesetze mehr beim Volke zum Bewußtsein gekommen. 2. Antrag der Abteilung Sträuhausen, betr. Prämierung einjähriger Stiere. Unter sehr lebhafter Debatte stimmte die Abteilung dem Antrage zu mit der Bedingung, daß bei der Vergebung des Angebotes auch die Abstammung und der Name des Züchters nachgewiesen wird. Als zweckmäßigste Zeit wurde die Prämierung nach Mai angesetzt. 3. Antrag der Abteilung Berne, betr. Entenplage. Die Abteilung ist für den Antrag in dem Sinne, wie Sträuhausen, welche Abteilung sich dahin ausgesprochen hat, daß es dem Einzelstimmer von Ländereien gestattet sein müge, nach vorheriger Warnung die fremden Enten auf seinem Lande zu töten, die toten Enten aber liegen zu lassen, und zwar für die Zeit vom 15. Juni bis 15. September. Dies soll auch für Fühner gelten. 4. Antrag der Abteilung Schwei, Beschränkung der Tanzbelustigungen für Diensthoten. Die hiesige Abteilung erklärt sich für den Antrag. 5. Vortrag des Herrn Lehrer Hunte-mann über Wiesenräser. In einem längeren Vortrage legte Redner die Wiesen- und Weidewerthaltigkeit der Wärsch näher dar und betonte, daß auch in der Wärsch trotz günstiger Rasenbildung unbedingt angefaßt werden müsse und zwar 25—30 Pfd. pro Hektar mit verschiedenen der besten Grasarten, damit in Fethhagen wenigstens das eine oder andere Gras Ertrag bringe. Bei der üblichen Methode, wosach hier durch Fühnerstellen der Wärschmaschine der Grasamen von den Derggräsern selbst germet wird, seien namentlich die Wiesenflächen zu vermeiden, welche den roten Schwingel, den rohrartigen Schwingel und das Honngrass wie die Rasenstücke enthalten, da diese Gräser meist wertlos sind und vom Vieh ungenert oder gar nicht gefressen werden. Als beste Grasarten sind für hiesigen Bezirk die Knapgräser, die Hippengräser, das Störingras, das Thymothegras, das Kamngrass u. zu berücksichtigen, helleweise auch etwas Wiesengerte, welche uns den Beweis liefert, daß manche Wärschländereien einen ungemein hohen Kaligehalt haben. In Bezug auf die Färschfettmilde wurde sehr klargestellt, daß die Verjüngung des Rasens durch die Samen der sogenannten Wehhalme erfolge, daß die richtige Beweidung eine Kunst und namentlich das „Ausbuschen“ der Heilfellen unbedingt erforderlich sei. Die Fettweide wird je älter desto besser und weist nur wenige Grasarten in dichtestem Rasenbestande auf. Der Wärschbauer sieht die Jahre, in welchen viel Klee auf der Fettweide wächst, durchschnittlich als schlechtere Weidjahre an. Keine Kleeschläge müssen in der Wärsch nicht gemacht werden, sondern stets nur Kleeergraschläge. Dies sind die wesentlichsten Punkte aus dem Vortrage, der allgemein interessiert, wie die nachfolgende Debatte ergab. Redner erklärte auf Anfrage, daß die Vertilgung des Hymarogenden Unkrautes Klappertopf wie des Rudwads auf Weiden und Wiesen nur durch taibles Beweiden resp. durch Erzielung eines dichten Rasens durch richtige Düngung erfolgen könne. Wenn Honngrass alles andere Gras überwuchere, so müße ein doppeltes Quantum besserer Gräser zur Unterdrückung des Honngrasses ausgefaßt werden. Hierach fand die Vorkhandwahl statt. Der hiesige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, womit bemeldeten also ein Vertrauensvotum bargebracht wurde. 7. Herr Kroppenburg teilte mit, daß in letzter Zeit drei beschriebene große Viehversicherungs-gesellschaften im Lande Geschäfte gemacht hätten. In Rücksicht darauf, daß wir namentlich bei dem äußerst günstigen Gesundheitszustande des Oldenburgers Viehs bedeutend im Nachteil seien, wenn wir bei auswärtigen Gesellschaften versichern und daher immer mehr Geld zum Lande hinausgeht als herein, wurde ein Antrag an den Central-vorstand eingebracht, dahin gehend, die Meinung der Abteilungen der Oldenburgischen Landwirtschaft-Gesellschaft über vorliegende Frage zu ergründen, um event. mit der Gründung einer Viehversicherungs-gesellschaft auf Gegenseitigkeit für das Herzogtum Oldenburg vorgehen zu können.

**Nordenham.** 14. Januar. Bei dem gestrigen Wettkampf im Kloosthiesen Nordenham contra Waddens (von hier war Herr Th. Wulff, von Waddens Herr Staben) übte Nordenham mit ungefähr 1 Wurf Vorsprung Sieger. Bei dem schlechten Wetter war der Kampf ein äußerst an-

Frengender. Wie die „Nutz. Ztg.“ hört, wird Waddens Norden wieder herausfordern, und zwar 2 gegen 2.  
**Deichhausen** b. Altdorf. Der Laubwerfabrikant Herr Joh. Phobor Kasse, Deichhausen, hat ein Verfahren zur Herstellung von Trossen, Leinen, Kattentleinen u. erfinden, durch welches dieselben sich auf dem Wasser schwimmend erhalten. Das Kaiserl. Patentamt Berlin, welches seine Erfindung schätzt, wird ihm das Patent erteilen, wenn bis zum 19. Januar kein Einspruch erhoben wird.

**Vom Eisfestschraube.** Trotz des starken Frostes ist die Weiser, dank der Arbeit der drei Eisbrecher „Woban“, „Siegfried“ und „Donar“, noch nicht zum Stehen gekommen. Ramentlich der letztere entwickelt eine ungeheure Kraft. Der „Donar“ ist in Beiseid erbaut und in diesem Winter zum ersten Male in Thätigkeit. Interessant dürfte es für die Leser sein, wie der „Donar“ das Eis zerbricht. Im Innern des Eisbrechers ist ein Geleise mit einem Wagen, der mit mehreren tausend Pfund Eisen beladen ist. Beim Anfahren auf das Eis kommt der Wagen hinten in das Schiff und das Vorderende hebt sich, so daß der Eisbrecher auf das Eis kommt. Dann wird der Wagen im Schiff nach vorn befördert und bewirkt infolge des großen Druckes ein Durchbrechen des Eises. Diese Konstruktion, die auch beim Wenden des Schiffes gute Dienste leistet, ist noch neu. Die andern Eisbrecher sind im Vorderaum mit Steinen und Eisen gefüllt. Außerdem hat der „Donar“ auch noch die stärkste Maschine.

**Wissler, 14. Jan.** Man hat gesagt, daß die Christus- und Heiligenbilder an den öffentlichen Plätzen und Straßen einen Nachteil für die Bildungslust der Bevölkerung abgeben. So viel an dieser Beobachtung richtig sein mag, steht unter obdenburgischen Mänslerland keineswegs auf einer niedrigen Stufe. Nur ausnahmsweise und an entlegenen Plätzen trifft man auf Bildnisse, die nicht der Würde des Gegenstandes entsprechen. Einen Dienst, nicht nur dem Schönheitsfinn, sondern auch dem religiösen Anstandesgefühl hat unser Herr Pastor geleistet, indem er verschiedene Bilder in den Bauerhäusern hat entfernen lassen, die nicht mit Unrecht kritisches Urteil herausforderten. Auch in anderen Gemeinden ist noch Gelegenheit, in gleichem Sinne vorzugehen.

**Aus den benachbarten Gebieten.**

**Weener, 15. Januar.** Die ursprünglich von unserer Landwirtschaftlichen Hauptverein geplante Besichtigung der Weltausstellung in Chicago mit ostpreussischen Pferden ist wieder in Frage gestellt worden, weil die dem genannten Verein von der Regierung in Aussicht gestellte Beihilfe zu den Kosten der Besichtigung von 25,000 M. nunmehr auf die Hälfte reduziert werden soll. Durch eine Petition an den Herrn Landwirtschaftsminister hofft man indes, daß letzterer die zuerst zugesagte Beihilfe von 25,000 M. voll gewähren werde.

**Wilhelmshaven, 15. Januar.** Gestern wurde hier ein Deckerthur eingebragt, welcher versucht hatte, in Frauenkleidern zu entkommen, aber schon in Norden ergriffen worden war. — Wie verlautet, wurde die Apotheke an der Bismarckstraße zu dem enormen Preis von 600,000 Mark verkauft.

**Bremerhaven, 14. Jan.** Mangel's Schloß in Spita-Neufeld ist gestern Abend niedergebrannt. 38 Kinder, 2 Pferde und 4 Schweine sind in den Flammen umgekommen.

**Aus aller Welt.**

**Neustadt a. d. H., 14. Jan.** Gestern um Mitternacht fand eine Benzin-Explosion in der Tischlerei von Eriebinger statt. Eriebinger selbst wurde getötet, sein Bruder schwer verletzt.

**Wien, 14. Jan.** Gestern Abend ist zwischen Simbörg und Egenburg ein Personenzug der Staatsbahn infolge Radbruchs entgleist. 5 Waggons wurden zertrümmert. 1 Reisender wurde schwer und 5 leicht verletzt. 3 Konduktoren wurden verwundet.

**St. Gallen (Schweiz), 15. Jan.** In großartiger patriotischer Aufopferungsfähigkeit hat der Volkstribunal mit Frankreich die Gemüter mehrerer hiesiger Realgymnasien und Realhöchschulen gestimmt. Im St. Galler Stadtanzeiger erlassen die Begeisterten folgenden Aufruf: „Wir Realgymnasien wollen in der Verteidigung der Schweiz gegen Frankreich nicht zurückbleiben und mit unserer schwachen Kraft beitragen, daß der Volkstribunal glücklich geführt wird. Es freut uns, daß unsere Mütter keine französischen Güte und Kleider mehr kaufen und die Bäter keine französischen Weine mehr trinken wollen. Damit wir aber auch dabei sind, haben wir beschloffen, uns fernerhin nicht mehr mit der Erlernung der französischen Sprache zu befassen. Wir hoffen, daß auch die Herren Lehrer diesen unseren patriotischen Entschluß achten werden!“

**Madrid, 14. Jan.** Unter der Überschrift: „Ein schreckliches Drama auf dem Meere“ geht augenblicklich die Notiz durch die Zeitungen, daß das argentinische Panzerschiff „Rosales“ in einem furchtbaren Unwetter gelegentlich der Ueberfahrt nach Quilba in Spanien zur Zeitnahme an der Columbusfeier verloren gegangen sei, nachdem Kommandant und Offiziere das Schiff in Booten verlassen hätten, auf welchem sie die vorher trunken gemachte Bemannung, unter Deck eingesperrt, zurückließen (!) Ja, sie sollen zwei Matrosen, die sich weigerten, zurückzubleiben, mit dem Revolver niedergeschossen und über den in der Zwischenzeit-Rakete eingesperrten verurteilten Matrosen — angeblich 50 an der Zahl — die Decken verschlossen und vernagelt haben! Die „Rosales“ sei dann, während das Offizierskorps sich retten konnte, an einer Klippe zerstückelt. Die Angelegenheit soll nunmehr die Gerichte beschäftigen. In den argentinischen Schiffsfahrern ist nur unter dem Namen „Rosales“ zwar kein Panzerschiff, sondern ein Torpedo-Raketenboot aufgeführt. Für diese Schiffsklasse von nur 615 Tonnen Displacement spricht auch die geringe Besatzungsziffer. Das genannte Torpedo-Raketenboot, das 1890 erst abgelassen ist, war immerhin ein militärisch wertvolles Schiff. Es lief 21 Knoten, führte Schnellfeuergeschütze, 2 Mitrailleusen und 6 Torpedos-Raketenrohre.

**Chicago, 14. Jan.** Der Spreßzug der Chicago-Eriebahn stieß gestern mit einem auf der Fischhühnerstation haltenden, mit Passagieren besetzten Vorhabzuge der Chicago-Winnabahn zusammen. Drei Wagen des Vorhabzuges wurden hierbei zertrümmert. Die Trümmer gerieten in Brand. Gegen 18 Personen sollen schwer verletzt sein.

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

n. Pant für Handel und Industrie. Die Dividende für das Jahr 1892 dürfte, soweit sich jetzt einigermassen überdies läßt, mindestens 5% betragen. Die Erhaltung im Dezember lautete auf 4 1/2 bis höchstens 6%.

n. Die Aktien der Eisenwerke wurden am Schluß voriger Woche für heimische Rechnung in großen Beträgen verkauft, weil die Meldungen über Preisrückgang, die bei verschiedenen großen Werken notwendig geworden sind, bestimmten. Auch die Furcht, daß der Schwelmenverband sich auflösen werde, sowie ein ungünstiger Bericht vom amerikanischen Eisenmarkt führten zu Angebot.

n. Suez-Kanal. Der englische Dampfer „Jez“ ist im Suez-Kanal fest; 18 Dampfer wurden dadurch aufgehalten und die gesamte Schiffsahrt ist gehemmt.

Arbeiterentlassung. Wie die „N. W. Ztg.“ meldet, haben die Besen „Solera“ und „Germania“ gemäß § 8 der Arbeitsordnung über 1000 Arbeiter entlassen.

**Oldenburg, 16. Januar. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**

Spez.	Art.	Kurs	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank
4 pCt.	Deutsche Reichsanleihe	106,90	107,40
3 1/2 pCt.	do.	89,90	100,40
8 pCt.	do.	85,80	88,40
5 1/2 pCt.	Oldenburg. Staatsanleihe (Stück à 100 M. im Verkauf 1/2 pCt. höher)	100,00	107,40
3 pCt.	Oldenburg. Prämien-Anleihe (steht in pCt. notiert)	108,00	107,40
4 pCt.	Preussische consolidirte Anleihe	100,00	107,40
3 pCt.	do.	104,00	107,40
3 1/2 pCt.	do.	85,95	88,40
3 1/2 pCt.	Preuss. Staats-Anleihe	97,60	97,60
3 1/2 pCt.	Hamburger Rente	101,20	101,20
4 pCt.	Oldenburg. Kommunal-Anleihe	101,20	101,20
4 pCt.	do.	101,20	101,20
3 1/2 pCt.	do.	97,75	98,70
3 1/2 pCt.	Oldenb. Bodencredit-Bank (Stück à 100 M.)	99	99
3 1/2 pCt.	Oldenb. Bodencredit-Bank (3.3. nur St. v. 50000 M.)	95,50	98,70
4 pCt.	Darmstädter do.	101	101
4 pCt.	Darmstädter Prioritäts-Obligationen	96,30	96,30
3 1/2 pCt.	Oldenb. Bodencredit-Bank (Stück à 100 M.)	91,20	91,20
5 pCt.	Italienische Rente (Stück von 20,000 fr. und darüber)	91,30	92
3 pCt.	Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert (Stück von 500 Lire im Verkauf 1/2 pCt. höher)	66,40	66,40
4 pCt.	Italienische Gold-Rente (Stück von 1000 L.)	96,20	96,20
4 pCt.	Italienische Rente (Stück von 500 L.)	96,45	96,45
4 pCt.	Frankf. v. Frankfurt a. M. Hypothekendarl.	100,80	101,10
4 pCt.	Frankf. v. Frankfurt a. M. Hypothekendarl.	100,60	100,60
3 1/2 pCt.	Frankf. v. Frankfurt a. M. Hypothekendarl.	98,45	98,45
5 pCt.	Italienische Prioritäten	100	100
5 pCt.	Italienische Prioritäten	100	100
4 pCt.	Italienische Prioritäten, rückzahlbar 100	100	100
4 1/2 pCt.	Italienische Prioritäten, rückzahlbar 105	100	100
40 pCt.	Italienische Staatsbank-Aktien	16,79	16,79
31. December 1892.	Oldenburg. Glasfabrik-Aktien	—	—
4 pCt.	Oldenb. Porz. Dampf. Aktien	—	—
(4% Zins v. 1. Januar)	Oldenb. Porz. Dampf. Aktien	—	—
Oldenb. Porz. Dampf. Aktien III. Emission	168,30	169,10	
Oldenb. Porz. Dampf. Aktien I. Emission	20,29	20,89	
Oldenb. Porz. Dampf. Aktien II. Emission	4,14	4,10	
Oldenb. Porz. Dampf. Aktien III. Emission	16,79	16,79	

**Gerichtskalender, (nachzutun vorbehalten)**

**Fristen und Termine in Konstantin.**  
**Antsger. Oldenburg IV.** Das Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Strumpfabrikanten M. W. Gerhards zu Oldenburg ist am 11. Jan. d. Z. eröffnet. Wahltermin Sonnabend, 4. Febr., vorm. 10 Uhr. Anmeldung bis 15. Febr., Befristungstermin Sonnabend, den 25. Febr., vorm. 10 Uhr.  
**Dafelsl.** Das Verfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Joh. Friedr. Böres zu Oldenburg ist infolge Zwangsverfalls am 7. Jan. d. Z. aufgehoben.  
**Antsger. Westerstede II.** In dem Verfahren über das Vermögen des weil. Schneiders Gerd. Dieblich Harns zu Westerstede  
 Gläubigerversammlung, betr. Verweigerung der Auszahlung von Versicherungsgeldern, Montag, den 6. Febr., vorm. 10 Uhr.  
**Antsger. Giesfeld.** In dem Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns G. von Hiltigier zu Giesfeld Zwangsvergleichstermin Sonnabend, den 21. Jan., vorm. 10 Uhr.

**Anzeigen. Gemeindefache.**  
**Osternburg.** Das vom Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Innern, genehmigte Statut der Gemeinde Osternburg, betr. die Krankenversicherung der Diensthöten, tritt mit dem 1. Februar d. Z. in Kraft.  
 Die Diensthöten sind nach § 4 des Statuts, zur Vermittlung einer vom Gemeindevorstand zu erteilenden Ordnungsbefehle von 1-10 M., verpflichtet, die Namen der bei ihnen in Dienst befindlichen Diensthöten dem Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen nach dem Dienstantritt derselben bzw. nach Inkrafttreten dieses Statuts anzumelden. Im übrigen wird auf die im Quittungsbuch, welches für jedes Familienmitglied ausgefertigt wird, enthaltenen Bestimmungen des Statuts verwiesen.  
 Die Herren Bezirksvorsteher werden hiermit veranlaßt, für eine gehörige Verbreitung dieser Bekanntmachung innerhalb ihrer bez. Bezirke Sorge zu tragen. Der Gemeindevorsteher. Dahlmann.

**Fritz Suhren, Markt 7.**  
 Zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfehle: Unterrichtsgegenstände für Damen, Herren und Kinder. Pelzmannen von 1 Mt. 50 Pf. an, Robotten, Schmitzträger und wollene Krage, Samaschen und Strümpfe, Herren- und Damen-Becken von 2 Mt. an, Handschuhe in Wolle, Tritot, wollene Hüte u. Zwischenrüde, Säcken für Kinder von 1 Mt. an, Korsetts in allen Preislagen, Tritotallen, Schürzen, Damen-, Herren- und Kinderwäsche.  
 Auch für Kinder und häusliche Arbeiten ein affurates Mädchen von 15-16 Jahren. Näheres 2. Dobbenstraße 16.

**Sichere Rettung aller Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten.**  
 Mit und schon Tausende geheilt, erstelle Rat. Bitte zur Rückantwort Briefmarken beizulegen.  
**A. Freytag,** Rittergutsbesitzer, Ritter u. in Bromberg, Prov. Posen.  
 Zuschriften sind zu richten an **F. Freytag, Bromberg.**

**Braunsch. Honigkuchen** in feinsten frischer Ware, à 1/2 kg 40 H., bei Tafeln billiger, empf. **D. G. Lampe.**  
**Prima Kieler Sprott,** Büdinge, ger. Male, große feine Laageringe empf. **D. G. Lampe.**  
 Ostpreussische Kämmelkäse, fetten Goltstein Käse empf. **D. G. Lampe.**  
 Schokolade u. Cacao empf. **D. G. Lampe.**  
 Cibus und Liebigs Fleischergroß, Bouillonkapseln empf. **D. G. Lampe.**  
 Mediz.-Tofaker und Desinfektier empf. **D. G. Lampe.**  
 Schmiede-Heide. Zu verl. eine gute tie. Kuh, d. Mitte Februar kalbt. **D. Ahlers.**  
 Zu vermieten zu Mai d. Z. 2 schöne Zimmer m. Balkon in d. Oberwohnung Zeughausstr. 13, sowie elegant möbl. Wohn- u. Schlafzimmer im Parterre dafelbst. Näheres 2. Dobbenstr. 16. Gerdes-Nöben.

**Suche zu Ötern einen Eheverleherin u. einen Maschinenmeister-lehrling.**  
**B. Scharf, Buchdruckerei.**  
**Oppermann's Saal.** Gastspiel des **Norddeutschen Künstler-Ensembles.** Dienstag, den 17. Januar 1893, **Familie Eggers.** Plaudende Pöste mit Gesang in 5 Akten. Kasseöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Alles Nähere durch die Anschlagettel.

**Lange treue Militär-Dienstzeit.** Der Sergeant a. D. u. Schießbahnaufsicher der Militär-Schießbahn zu Bürgerfeld, Herr Karl Schwentser feiert am 17. Januar d. Z. seinen 71. Geburtstag. Kameraden und Freunde werden zur Gratulation, welche zwischen 2 und 3 Uhr nachm. stattfindet, freundlich eingeladen.  
**Ein Kamerad.**

**Großherzogliches Theater.** Dienstag, d. 17. Januar. 65. Vorst. i. Abonn. **Dona Diana.** Lustspiel in 5 Akten nach dem Spanischen von Best. Kasseöffnung 6 1/2. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 18. Januar. 9. Vorstellung im Abonn. für Auswärtige. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Kasseöffnung 3. Einlaß 4, Anfang 4 1/2. Ende 7 1/2 Uhr.

**Bremer Stadttheater.** Dienstag, den 17. Januar. **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Freitag. Mittwoch, den 18. Januar. **Die Zauberflöte.** Oper in 2 Akten. Musik von W. A. Mozart. Donnerstag, den 19. Januar. Zum 1. Male: **Zwei glückliche Tage.** Schwank in 4 Akten von Schöthan und Rabelberg. **Wäsling.** Gefunden ein Portemonnaie mit etwas Silbergeld. Abzufordern bei **G. Glauken.** Ein gelber Selter (langhaariger Jagohund) zu verkaufen, 3 1/2 Jahr. **J. Dothmann, II. Catbarinenstr. 2.** **Entlaufen:** Seit vierzehn Tagen eine junge dunkelgelbe langhaarige schottische Schäferhündin. Gegen Belohnung abzugeben **Mottenstraße 4.**

**Todes-Anzeigen.** **Ihreuerfeld** in Dänemarksland. Am 13. d. Mis. entlich nach langer, heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder **Reinhardische** im Alter von 3 Jahren und 4 Monaten. Dies setzen tiefbetört an **Wilhelmische** nebst Frau und Kind! Am Sonnabend Morgen um 9 1/2 Uhr entlich sanft und ruhig meine liebe Frau **Auguste Reum** geb. Krülle, im Alter von 40 Jahren. Um alle Teilnahme bittet **Hermann Reum u. Kinder.** Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Mittelweg 1, aus statt.

Deutscher Reichstag.

21. Sitzung vom 14. Januar.

Am Tische des Bundesrats die Minister von Boetticher und von Berlepsch.

Die Debatte über die  
Notstands-Interpellation

der Abg. Auer und Genossen wird fortgesetzt.

Abg. Hise (Centr.): Trotz der zweitägigen Debatte ist mir nicht klar geworden, welches eigentlich der praktische Zweck der Interpellation ist. Die hier gehaltenen Reden hätten zu vielen anderen Gelegenheiten und aus anderen Anlässen gehalten werden können. Daß ein gewisser Notstand existiert, ist nicht bestritten, auch bringen alle Parteien den Notleidenden ihre Sympathien entgegen. Die Frage ist nur, welche praktischen Mittel sind anzuwenden? Von den Sozialdemokraten ist nicht einmal eine Enquete beauftragt worden. Die Zurückhaltung der Gemeinden ist zu begrüssen, denn sie verfügen nur über geringe Mittel. Vom Staate können wir wenigstens erwarten, daß er zu allerletzt Arbeiterentlassungen eintreten läßt. Bei Gelegenheit der Eisenbahnvermehrungen in Preußen hat der Minister Maybach besonders betont, daß der Eisenbahnbau in Zeiten der Not sich sehr wohl ausführen lassen könne. Ein Recht auf Arbeit erkennen wir nicht an, sicher nicht ein Recht des einzelnen Arbeiters, wohl aber ein Recht auf Erhalten. Da sollten die Gemeinden weniger durch Almosen als durch Verpflegung von Arbeitslosen durch Hilfe zu schaffen suchen. Was nun die geordneten großen organisatorischen Maßnahmen betrifft, so laufen die meisten Forderungen auf einen größeren Arbeiterlohn hinaus. Er will zunächst eine längere Arbeitszeit. Der Reichstag hat zunächst einen Normalarbeitszeit namentlich für Frauen geschaffen und hieran schließt sich für uns die Hoffnung, daß auch für die Arbeiter ein solcher eingeführt wird, aber allmählich. In dieser Beziehung befinden wir uns also nur bezüglich des Tempos im Widerspruch mit den Sozialdemokraten. Auch glauben wir nicht, daß der achtstündige Arbeitstag der Arbeitslosigkeit abhelfen würde, denn eine wichtige Aufgabe darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Produktion harmonisiert mit der Konjunktur. Da habe ich denn schon früher den Antrag gestellt, es solle den Berufsangehörigen das Recht erteilt werden, die Arbeitszeit innerhalb des gesetzlichen Rahmens zu regeln, allerdings unter Genehmigung des Bundesrates, nicht ohne dessen jedwelmäßige Zustimmung. Auch wäre eine berufsgenossenschaftliche Versicherung gegen unverschuldeten Arbeitslosigkeit zu erwägen. Ferner empfiehlt sich im Interesse des Handwerks die Ausdehnung der Sonntagruhe auf daselbe und ich bedauere, daß der Bundesrat die entsprechenden Vor schläge noch nicht fertiggestellt hat. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wünscht meine Partei durchaus aufrecht erhalten zu sehen. Ich begrüße daher mit Freuden die Entwürfe des Handelsministers, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen werden soll. Zugleich richte ich an die Regierungen die Bitte, vorsichtig zu sein und nicht Versprechungen zu unterlegen, welche aus Grund ihrer Erfahrungen an sie herankommen. So möchte ich nicht wünschen, daß Führer gemindert werden, denn Erfolg kann man sich davon nicht versprechen. Ferner wünsche ich, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter auf gesetzliche Grundlagen gestellt wird nach dem Vorbild anerkannter Arbeiter-Organisationen. Dann könnten wir bei jedem Streik die Vorstände zur Verantwortung ziehen, wenn Konfliktbruch oder dazwischen vorkommt. Wir empfehlen also nicht Beschränkung der Koalitionsfreiheit, sondern Ausbau derselben. Herr Siebnacht will sodann Organisation des Arbeitsnachweises, aber damit vermehrt man doch nicht die Arbeitslosigkeit. Herr Barth verlangt nun eine andere Wirtschaftspolitik, Abschaffung der Schutzzölle u. s. w. Die Behauptung, daß der Schutzzoll die Arbeitsnot geschaffen habe, ist ebenso unbegründet wie die andere, daß die Schutzzölle nur den Zweck verfolgen, die Rente zu vermehren. Der Schutz soll unsere Industrie und Landwirtschaft betriebsfähig erhalten, und damit befördert man doch nicht die Arbeitslosigkeit. Trotz der Zölle sind die Preise gerade jetzt sehr niedrig und wenn dennoch ein Notstand besteht, so spricht das deutlicher als alles gegen die Behauptung der Herren Barth und Siebnacht über die Schutzzölle. Die geistigen Häupter der Sozialdemokratie, Marx und Lassalle, haben sehr dankenswerte Beiträge zur Erkenntnis unserer wirtschaftlichen Zustände geliefert. Aber weder sie noch die heutigen Führer haben uns anzugeben vermocht, wie sie uns aus den Uebelständen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung befreien wollen. Sie sagen es nicht, wie sie es machen wollen, um zu besser geordneten Verhältnissen zu kommen. (Abg. Hebel ruft: Sie folgen uns doch nicht!) Wir würden wohl folgen, wenn Sie uns praktische Vorschläge machen wollten, welche zum Ziele führen. Der Grund der Uebelstände liegt in der Unregelmäßigkeit von Produktion und Konjunktur. Sie können die Unregelmäßigkeit der Produktion nicht beseitigen, so lange Sie nicht die Konjunktur vorzeichnen. Das geht aber nicht an, so lange Sie nicht auch den individuellen Geschnack regeln wollen, wie das vielleicht in einer Reform möglich ist, nicht aber in einem Staatszweck. Den Grund des Streikes hat der Herr Handelsminister ganz richtig angegeben. Er rührt her einerseits aus einer gewissen Veräberung der Arbeiter, andererseits ist zum Streik geführt worden von den Führern, welche meinten, daß der Boden unter ihren Füßen wankte und die sich durch den Streik eine neue Position schaffen wollten. Wenn die Arbeiter doch endlich lernen wollten, nicht selber an die Spitze ihrer Organisation zu stellen, sondern die

Besten ihres Standes, ruhige und besonnene Leute, mit denen sich verhandeln läßt. Schon daraus, daß die Sozialdemokraten hier auf das eifrigste jeden Zusammenhang mit den Führern der Bergarbeiterbewegung abgelehnt haben, können die Bergarbeiter sehen, was für Leute sie an ihre Spitze gestellt haben. Zu bedauern ist, daß die Sache hier zur Sprache gebracht ist, nachdem der Streik schon ausgebrochen war. Dadurch ist die Aufregung nur noch geschürt worden. Zu beklagen ist, daß die Arbeiter den Zufallswege nicht eingehalten und sich mit ihren Beschwerden nicht an die Behörden, an den Minister und wenn nötig an das Abgeordnetenhaus gewendet haben, wenn sie sich beeinträchtigt glaubten. Der Streik ist ein frivoler genannt, und ich muß zugeben, daß diese Bezeichnung eine richtige ist. Der Streik ist immer eine gefährliche Waffe und wendet sich oft gegen die, die ihn angewendet haben. Ich möchte deshalb den Herrn Minister bitten, daß er die Besonnenheit und Ruhe, die er in Beurteilung der Sache hier gezeigt hat, auch den Beamten in der Behandlung der Arbeiter zur Pflicht macht, damit sie von unüberlegten Schritten abgehalten werden. Unüberlegt war es z. B., mit Maßregelungen der Führer vorzugehen. Dann aber möchte ich den Minister noch bitten, nach dem Streik das Recht der Gnade walten zu lassen. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Kardorff (freisinn.): Der Hauptgrund des Notstands liegt in der Entvölkerung des platten Landes. Statt der Landwirtschaft zu helfen, hat man sie noch mehr bedrückt durch die Handelsverträge, durch die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von amerikanischen Schweinefleisch, die Beseitigung der Zuckerausfuhrprämien. So erklärt es sich, daß trotz der guten Ernte unsere Landwirtschaft sich in einer schwierigen Lage befindet. Das Märchen von der Lebensgabe an die Bremer haben Sie uns schon so oft erzählt, daß Sie wohl selbst schon daran glauben. Haben Sie sich aber auch schon gefragt, was werden würde, wenn der Kartoffelbau aufhöre und die ländliche Bevölkerung noch mehr denn bisher in die Städte gedrängt würde? Herr Siebnacht hat gemeint, mit dem Antisemitismus würde die Notstandsfrage so wenig gelöst, wie mit der Währungsfrage. Hat denn Herr Siebnacht noch nicht gemerkt, daß er und Marx in der Währungsfrage nur nachhaken, was ihnen die Monarchenmänner vorbereiten? Herr Hise hofft alles von der Arbeiterorganisation, aber er hat hinzugesagt, daß diese Hoffnungen sich nur dann verwirklichen können, wenn die richtigen Männer an der Spitze stehen. Ich habe gegen die Arbeiterauschüsse von vornherein Bedenken gehabt und die Ereignisse haben mich Recht gegeben. Sie haben gezeigt, daß wir nach Aufhebung des Sozialengesetzes eine Verschärfung des Koalitions-, Vereins- und Preisgesetzes brauchen. Dann erst können wir auf ein harmonisches Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeiter hoffen. (Beifall rechts.)

Abg. Firsich (frei): Die Interessensharmonie des Vorredners scheint in der Wiederhaltung der Arbeiter durch die Staatsgewalt zu bestehen. Er und seine Freunde befürworten ein scharfes Auftreten der Staatsgewalt gegen die Arbeiter. Ich freue mich, daß der Minister dem entgegengetreten ist und daran erinnert hat, daß das Koalitionsrecht auch für die Arbeiter besteht. Allzu war mir nur, was er über den Rechtsanspruch bereinigt. Sollte damit vielleicht ein Staatsministerialbeschluss gegen denselben angeht sein, so würde ich das nur bedauern. Ich beklage den Ausbruch im Saargebiet, bedauere aber, daß zwei Monate lang nicht einmal der Versuch zu einer gütlichen Beilegung desselben gemacht ist. Es bleibt jetzt nur übrig, nach Beendigung des Streiks die Beschwerden der Arbeiter gründlich zu prüfen. Vor allem muß die Staatsregierung sich für die den Vorschlägen der Herren v. Stumm, Kardorff und des Grafen Ramig Gehör zuwenden, die auf eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter hinauslaufen. Damit würde nur das Eis Feuer gegeben werden. Die Herren von den Rechten schieben alle Schuld an dem Notstand auf das übermäßige Quätrömen der ländlichen Bevölkerung in die Industriecentren. Aber diese Erscheinung ist nur eine Folge der traurigen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter. Erst in den Städten erhalten diese die Möglichkeit, sich als Menschen zu fühlen. Dazu kommt noch, daß die Erfüllung eines natürlichen Wunsches, sich einen kleinen Grundbesitz zu erwerben, ihnen im Osten unmöglich, im der Großgrundbesitz vorherrschend ist, unmöglich gemacht wird. Wollen Sie das Abströmen der ländlichen Bevölkerung verhindern, so müssen Sie vor allem die ländlichen Arbeiterverhältnisse in freiererem Sinne regeln. Das beste Mittel, einem Notstand zu begegnen, ist, daß überall da, wo Arbeit vorhanden ist, Lohnverfälscher und Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden. Die Eisenbahnverwaltung hat sich leider von Fehlgreifen nicht freigehalten, indem sie aus einem falschen Spartriebe mit Lohnverfälscherungen und Arbeiterentlassungen vorgegangen ist, wie sie kaum ein Privatmann vornehmen würde. Weiter hat die mangelhafte Ausführung der Arbeiterlohnverfälscherung veranlaßt die Arbeiter eingetreten. Dazwischen gibt es in den Arbeitsordnungen sogar ungesetzliche Bestimmungen. Diese zu beseitigen, sollte man sich in erster Linie angelegen sein lassen, um ein besseres Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herbeizuführen. (Beifall links.)

Abg. Müller (natl.): Gegenüber den Angriffen, welche Herr von Stumm gegen die Beamten des Saarbrücker Bergreviers erhoben hat, bemerke ich, daß diese Beamten die denkbar tüchtigsten sind. Allerdings ist auch nach der Meinung der weitaus meisten Bezirke im Saargebiet nicht energisch genug eingeschritten und man hat dies auf dem hemmenden Einfluß der Behörden zurückgeführt. Es ist deshalb mit Freunden zu begrüßen, daß der Minister erklärt hat, es solle jetzt den

Behörden freie Hand gelassen werden. Ein triftiger Grund zum Streik hat gefehlt; die Löhne im Saargebiet sind allerdings etwas schwächer, aber angesichts der wirtschaftlichen Lage eher zu hoch als zu niedrig bemessen. Insbesondere gilt dies von den Löhnen der jüngeren Arbeiter. Eine Arbeitsordnung an sich ist zweckmäßig; ungewöhnlich ist es, daß vorher die Arbeiter über sie gehört werden sollen. Mit Herrn Hise kann ich in diesem überstimmen, aber in seinen staatssozialistischen Ausführungen scheint er zu sehr illusionär zu sein. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit könnte doch erst eintreten, wenn die Arbeiterorganisation durchgeführt wäre.

Minister v. Berlepsch: Die Löhne im Saargebiet sind nicht, wie der Vorredner behauptet hat, schwächer gewesen, sie bewegen sich seit Jahren, aber immer etwas höher, in derselben Linie wie die Löhne im Ruhrgebiet.

Abg. Wiffner (lib): Wenn wir gegenwärtig verschärfte Notstände haben, so haben dieselben ihren Grund in der bisherigen protektionistischen Gesetzgebung. Wenn wir nun sehen, daß die Arbeiter auf höhere Löhne dringen und Anteil an dem Gewinn haben wollen, so können wir ihnen das nicht verdeden, denn wenn die Geschäftsunternehmer größere Gewinne erzielen, so ist die Förderung nicht unbedeutend, daß auch die Arbeitnehmer davon ihren Anteil erhalten. Jetzt beklagen sich die Herren von den Rechten selbst über die Zustände, welche sie durch ihre protektionistische Gesetzgebung herbeigeführt haben. (Rufen rechts, Beifall links.)

Abg. Dreesbach (Sozialist) verurteilt einen Widerspruch zwischen den beiden Reden des Ministers v. Boetticher nachzuweisen. Denselben müßten doch wenigstens die Arbeiterentlassungen bei den Eisenbahnverwaltungen von dem Notstand überzeugen. Durch die sozialdemokratische Enquete sei der Notstand nachgemittelt. Die Aufforderung der Konventionen an die Arbeiter, die Städte wieder zu verlassen, sei an die falsche Adresse gerichtet. Die Grundbesitzer sollten bessere Verhältnisse auf dem Lande schaffen, dann würden die Arbeiter dorthin zurückkehren. Charakteristisch sei das Abschließen der Armen vom Lande nach den Städten. Der Streik des Streiks sei genug gesprochen. Die Sozialdemokratie habe keinen Einfluß ausgeübt; wenn ihre Partei dort gemacht sei, so habe die Herabsetzung der Löhne die Schuld, ebenso das Verhalten der Beamten. Das Verlangen des Abgeordneten Stumm nach einem neuen Sozialengesetz ist die Panzertrichterklärung der Gesellschaftsordnung. Kommen Sie nur damit, Sie sollen uns bereit finden. Sie wollen das Koalitionsrecht nicht angreifen, sowie aber einer davon Gebrauch macht, wird er bestraft. Die Arbeiter aber haben nicht Gnade zu verlangen, sondern ihr Recht. Sie sprechen immer von der Zufriedenheit. Ja, wer ist denn zufrieden? Ist denn das Reich zufrieden? Es verlangt ja immer mehr Steuern. (Geleier.) Der Arbeiter soll allein zufrieden sein mit dem, was ihm geboten wird. Durch die Unzufriedenheit wird die Besserung herbeigeführt; der Arbeiter hat nicht allein das Recht, sondern die Pflicht, unzufrieden zu sein. Traurig wäre es, wenn der Arbeiter mit alledem zufrieden wäre, was ihm geboten wird. Mit einem neuen Sozialengesetz werden Sie nichts erzielen. Das System ist zu Grunde gegangen und mit ihm der sogenannte Heros des Jahrhunderts. Wenn der neue Kurs denselben Weg geht, wird er eben so zu Grunde gehen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Boetticher: Man wird nicht verlangen, daß ich auf alle Details der Rede des Herrn Abg. Dreesbach antworte. Am interessantesten war mir sein Schlusswort, daß er und seine Partei die Unzufriedenheit schieben müsse. Nun, wenn die sozialdemokratische Partei offen eingesteht, daß sie die Unzufriedenheit schieben will, so wird ihr das in der Öffentlichkeit nur schaden. Der Herr Vorredner hat danach mit diesem seinem offenen Eingeständnis seiner Partei fester keinen Dienst erwiesen. Was den Notstand anlangt, so kann ich nur darüber raunen, daß man mit einem Widerspruch vorwirft. Ich habe einen Notstand keineswegs völlig in Abrede gestellt. Dazwischen sind aber in vielen Industriezweigen seit dem Vorjahre bessere Zustände eingetreten, namentlich in Sachsen. (Redner vertieft zum Beweise dessen einen amtlichen Bericht.)

Auch die Behauptung des Vorredners von einem Rückgang der Löhne sei irrtümlich, wie sich aus gemittelt, seit 1886 bis 1891 vorliegenden unvollständigen Zahlen (Entschädigung für Begräbniskosten im Windeibetrage des 20-fachen Tagelohns) ergebe. Wenn die Arbeitslosigkeit zugenommen habe, so liegt das an dem zu umfangreichen Zuströmen von Arbeitkräften zur Industrie. Und wenn die Partei des Vorredners ihren Einfluß dahin geltend machen wolle, daß die Arbeitslosen durch die aufgefundenen Stellen, wo sie vorhanden seien, so würde dieselbe ein besseres Werk thun, als mit diesen akademischen Vorträgen.

Ein Schlussantrag wird jetzt angenommen, worauf noch eine große Anzahl persönlicher Bemerkungen nachfolgt. — Montag 1 Uhr: Dr. Brantwein klettert.

Der Dampftrieb eingerichtet oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an H. Wolf, Magdeburg-Bunau. Diese Firma, die bedeutendste Automobilfabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Automobile mit ausziehbarer Motorbremse, fahrbar und feststehend, welche in der Landwirtschaft und täglichen Betrieben der Klein- und Grobinindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Automobile gingen aus allen deutschen Automobil-Viehungen wegen ihres geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachungen der Behörden.**

Der durch Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 2. Januar d. J., ausgeschriebene Beitrag zur Brandkasse von 70 S für jede 300 A des versicherten Werths der Gebäude ist für die Stadt und das Stadtgebiet Oldenburg im Monat März d. J. an den Amtsrathmeister Frickhild Hieselb, Wis-marsstraße 27 (Amtsreceptur II) zu entrichten. Oldenburg, den 5. Januar 1893.  
Der Stadtmagistrat.  
Roagemann.

Der Arbeiter Johann Bernhard Grothaus Hieselb ist als fähiger Hilfsarbeiter bestellt und verpflichtet.  
Oldenburg, den 13. Januar 1893.  
Der Stadtmagistrat.  
Roagemann.

**Privat-Bekanntmachungen.**

Oldenburg.  
Am Mittwoch, d. 18. Janr. d. J., morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr anfangend,  
sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hiersebst:

6 mahag. Sofa's, versch. Tische, Schränke, Kommoden, Betten, Bettstellen, 1 Kinderbettstühle, 1 Regulator, 2 Kinderstühle, 1 Nähmaschine, 1 Drehorgel, Haus- und Küchengeräte, 200 Paar Damen- und Kinderschuhe u. Stiefel, sowie eine große Partie Manufakturwaren öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.  
F. Tenzer.

**Zur Beachtung!**

Wildschanzen. Wache hierdurch noch besonders darauf aufmerksam, daß in dem am **Mittwoch, den 18. d. M.,** vormittags 10 Uhr, beim Vollweier Sillen zu Döhlen stattfindenden Holzverkauf sehr schwere, bis zu 3 Meter Umfang starke Eichen zum Verkauf kommen.  
C. Wehrkamp, Auktionator.

**Besitzung.**

Die schöne, angenehm belegene Ofenerstraße 21, ist preiswert zu verkaufen durch  
G. Lübben, Makler.

In Auftrag habe ein an der Blumenstraße, nahe der Peterstraße, belegenes, sich im besten Bauzustande befindliches Wohnhaus nebst Garten preiswert mit beliebigem Antritt zu verkaufen.  
H. Hasselhorst,  
H. Kirchenstraße 9.

**Im Verkauf zurückgesetzter  
Leinen- u. Baumwollwaren**

empfehle:  
Weiße u. bunte Bezüge v. 2,60 A, Tischtücher von 85 S, Servietten, Dsh. von 4 A, Handtücher, Dsh. von 1,85 A, Taschentücher, Dsh. v. 2,50 A, gute Plaid-Barchente von 48 S, Kleider-Barchente von 60 S, fert. Damen-Hemden, Nachjacken und Beinkleider von 1,80 A an. Inletts, Bettdecken, Gardinen, Herren- und Kinderwäsche sehr billig.

**Julius Harmes,**

Aussteuer-Geschäft, Langestr. 72.  
In Auftrag habe ein in der Nähe des Schlosses zu belegendes Geschäftshaus preiswert zu verkaufen.  
M. Kamprath, Theaterwall 9.

**S. Gottlieb**

in Leipzig.  
Zuch- und Buchskin-Verband-Geschäft.

Muster-Kollektionen für die Frühjahrs- und Sommer-Saison stehen franco zur dauernden Benützung zu Diensten. Reichhaltiges schönes Sortiment; Muster in großem Format. Jedes beliebige Maß wird zu en gros-Preisen abgegeben. Referenzen erbeten.  
Private erhalten keine Muster.

**Das Reinigen einer Uhr**

loftet inkl. U. Reparaturen nur 2 Mark.  
Neue Feder einziehen nur 1,25 Mark.  
Durchaus saubere und gute Arbeit. — 1—2 Jahre Garantie.  
Reparaturen an Regulatoren, Wanduhren u. ebenfalls gut und sehr billig unter Garantie.  
Ein Versuch wird überzeugen.  
Innerer Damm 13. **A. Schulte, Uhrmacher.**



Für vorteilhafte und gewinnbringende Wildherzengung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafwägung, Pferde- und Geflügel-Fütterung empfehle ich das vorzügliche  
**Thorley'sche Mastpulver.** Zeugnisse zuverlässiger Landwirte zu Diensten.  
M. 1.15 für 10 Pakete bei E. Fajsch, Droguerie, Oldenburg.

**Verkauf von  
Saat-Getreide  
und Kartoffeln**

aus meiner Züchtung (1892 große Rib. Preiswürde d. D. L. G.) hat begonnen. Auf Wunsch ausführl. Prospekt, Muster.

**O. Beseler,**

Klostergut Weende (Post u. Telegraph) Bahnstation Göttingen.

In dem früher Schuhmacher Dammann'schen Hause zu Gersten habe ich noch zum 1. Mai eine Unter- und eine Oberwohnung, je mit Gartenland, zu vermieten.  
G. Lübben, Makler, Haarenstraße 26.

Die den Erben des weil. Eisenbahn-Schaffners J. S. Finners hiersebst gehörende Wohnung, Lindenstraße 9 hiersebst, soll am **Dienstag, den 24. d. Mts.,** mittags 12 Uhr, im Sitzungszimmer Großherzog. Amtsgerichts Hst. I hiersebst zum zweiten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgesetzt werden.  
Kaufinteressenten laden ein  
G. Lübben, Makler.

**Ausverkauf der Japan-Weihnachts-Ausstellung, Langestraße 68.**  
Porzellan-Servise, Dekorations-Keller, Töpfe und einzelne Tassen zu Imports- und Steuer-Preisen. Geflügel-Wanduhren und Silber-Desaleiden.  
Kostenvoll. Zu verkaufen 6 Wochen alte Ferkeln.  
E. Jodvers.

**Pianoforte-Magazin  
Hildebrandt & Günsel,**  
Oldenburg, Lindenallee 2  
Alleinige Vertreter d. I. Hof-Pianofortefabrik Rud. Ibach Sohn, Barmen. (Gegründet 1794) Köln. Original-Fabrikpreise. Absolute Garantie.

**Dhmsche-Hohschreide.** Zu verk. e. trächtiges Schwein, welches binnen 14 Tagen fertigt. Geb. Käse.  
**Gegen Einfrieren der Pumpen!** Empfehle meine Einrichtung zum Wasserfalllassen, an jeder Pumpe leicht anzubringen, sowie sämtliche Reparaturen prompt u. solide.  
**D. H. Hornung, Karwischstr. 10.**

**Stahlpanzer-Geldschränke,** feuer-, fall- und diebstahlsicher, empfiehlt sehr preiswert  
J. C. Behold, Geldschrankfabrik, Magdeburg, Knochenhauerufer 19.

**Das Dampfsgewerk von  
Wilh. Hustede,**  
Oldenburg, Ofenerstraße, empfiehlt seine Horizontalgatter u. Kreis-sägen zum Schneiden jeder Sorten Holz.

**Berein  
Sannoverscher Keller.**  
Gesucht:  
Mehrere Kellerlehrlinge auf sofort und Oftern unter günstigen Bedingungen.  
2 Haus- und Küchenmädchen zum 1. Februar gegen hohen Lohn.  
1 Kochlehrling für ein feines Restaurant unter ähnlichen Bedingungen z. 1. April.  
G. Wartenberg, Bureauchef, Ofterstr. 43, Hannover.

Gesucht zu Oftern od. Mai e. Schuhmacher-lehrling. J. Jungblut, inn. Damm.

Friedrichsfehn. Zu verkaufen 100 Fuder schweren Vactorf. Friedrich König.

Zu verkaufen: Ein eleganter vierstügender Esstisch, nur 3mal gebraucht.  
F. S. Meyer.

**Hohen Nebenverdienst**

können sich strebsame Herren für die kommende Saison erwerben durch den Verkauf meiner, mit der goldenen Medaille prämierten, Holzrouleaux.

**Agenten und Platzvertreter** mit guten Referenzen, beliebigen Oftern zu tätigen an  
Anton Tschander jun., Friedland, Reg.-Bez. Breslau. Größtes preisgekröntes Etablissement Preussens, leistungsfähige Fabrik dieser Branche. NB. Bewerber erhalten umach. Antwort.

Bögers Gasthaus, Burgade, sucht zu Mai 1 Kellerlehrling. Näh. auch Köchlerfr. 17.

Für ein leistungsfähiges Manufakturwaren-Geschäft suche ich die Vertretung (Privat-Kundenschaft) für einen Teil des Oldenburg. Landes zu übernehmen. Umfang unbedingt bedeutend.  
Gefl. Oftern erbitte unter F. 104 post-lagernd Westheide.

Eine leistungsfähige Cigarenfabrik in Hannover sucht einen tücht. Vertreter zum Verkauf ihrer Cigaren in der Preis-lage zu A 30—40 pro Mille an Gastwirte und gegen hohe Provision event. später Gehalt. Gefl. Oftern unter A 100 befordert  
L. Fund & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

Rastede. Zum 1. Februar ein zweiter Hausknecht von 16—18 Jahren.  
Rastede's Hof.  
Donnerschwer. Gesucht z. 1. Mai eine Großmagd, die gut melken kann.  
Gardmann Bohlen Ww.

Zum 1. Mai ein Knecht bei Pferden.  
M. Deiken Ww., Lebmitzblenr. 2.

Zwischenbahn. Für prompte Anzahler suche ich auf sofort 9—10,000 M., 12,000 M. und 15,000 M. und zum Frühjahr 5000 M., 6000 M. und 27,000 M. an bejm. umgulethen. Zinsfuß 3/2 bzw. 4 Prozent.  
B. D. Oltmanns.

Anzuleihen auf sofort ev. zum 1. Febr. d. J. 2400 Mark auf erste Hypothek zu 4% Zinsen. Näheres bei  
G. Lübben, Makler, Haarenstraße 26.

**Ruhmeshallen-Lotterie.**

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs,  
2 Ziehungen, am 17. und 18. Januar und 17. u. 18. Mai; jedes in erster Ziehung nicht gegogene Los nimmt ohne Nachzahlung an der 2. Ziehung teil. — Gewinne im Betrage von 50,000, 20,000, 10,000, 6000 Mark u. c., nur aus Gold und Silber bestehend und mit 90% gemindert.  
Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, Porto und Liste für beide Ziehungen 30 S (auch in Marken oder Coupons) empfiehlt  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg i. Gr., tonsefontierte Kollektion.

Lose zur Ruhmeshallen-Lotterie, 26996 Gew., 1. Zieh. 17. u. 18. Januar, à 1 A. B. u. E. 30 S.  
H. Wohlen, Oldenb., Schüttingstr. 13.

Gesucht auf sofort ein Mädchen oder eine Frau auf Stunden morgens früh für Hausarbeit. **Cäcilienstraße 4, oben.**

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
89. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Leses es jeder, der an den Folgen solcher Lasten leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Unsere  
Feueranzünder,**

das anerkannt einzig beste Fabrikat, sind in allen besseren Kolonialwarengeschäften, Kurzwaren- und Haushaltungs-Magazinen zu haben.  
**Engros-Lager bei Gerh. Meensen, Expres-Compagnie, Oldenburg.**  
**H. Lagler & Co., Bremen.**

**Casino in Rastede.**

Am 30. Januar 1893:  
**Konzert und Tanzkränzchen.**  
Anfang 7 Uhr. Der Casinoordner.

**Osternburger  
Kriegerverein.**  
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Schneidemeister Wilhelm Meine versammeln sich die Mitglieder am **Mittwoch, den 18. d. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr,** beim Sterbehause, Eicht. D. B.

**Berein Oldenb.  
Geflügel-Freunde.**  
Versammlung am **Mittwoch, d. 18. d. M.,** abends 8 1/2 Uhr.  
Tagesordnung: Statutenänderung, Wahl der Delegierten, Voranricht. Conflacs. D. B.

**Kriegerverein  
Westen der Landgemeinde.**  
Am Freitag, den 27. d. Mts., findet zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und des Stiftungsfestes ein **BALL** bei W. Kaiser in Peterstraße statt, wozu freundlich einladen wird. Versammlung 5 Uhr.  
Der Vorstand.

**Edewecht.**

Donnerstag, den 19. Januar, findet das

**2. Abonnements-Konzert**

mit nachfolgendem **BALL** statt. — Anfang 7 1/2 Uhr.  
Stieru ladet ergebenst ein **E. Wägg.**

**Klub Frohsinn.**

Mittwoch, d. 18. Janr., abends 8 1/2 Uhr: **Ordnentage**

**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: Ball, Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Bornhorst.** Für ein Braut gewordenes Mädchen auf sofort oder nächsten Mai ein Mädchen, welches melken kann.  
Herr. Gräper.

**Wüsting.  
Gesangverein Frohsinn.**

Am Donnerstag, d. 5. Febr. d. J., findet in Clausens Gasthause das diesjährige **Stiftungsfest** durch Gesangsvorträge und Ball statt. Anfang der Gesangsvorträge 5 Uhr abends. Nichtmitglieder und Damen können gegen Entree eingeführt werden.  
Der Vorstand.

Kleine Lücke.

Novelle von E. Bely. (Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Es ist Sonntag Nachmittag, Liese's Ausgehzeit. Sie kommt raschen Schrittes quer über die Straße auf die Wohnung ihrer Schwester zu, nett geteibet und rosig. Ein finsterner Ernst liegt um ihren Mund, sie hat der früheren Zeit gedacht, wie so anders es war, hier in dem Getümmel ist man wie verloren — und es ist auch nicht mehr das fröhliche Heim der Schwester, in dem sie freudig erwartet wurde, eine dumpfe, beklemmende Luft liegt über allem. Sie haben Sorgen, sie fühlt es und bringt doch Dörte nicht zum Reden.

Von dem Hause, auf welches sie zukommt, läßt sich eine stattliche Männergestalt, die wartend dort gelehnt hat.

„Kunst, wie immer, Liese!“

Nur ein kleiner, jüher Auck durch ihren Körper, nur ein etwas vertieftes Aot.

„Guten Tag!“ sagt sie, ohne Verwunderung, ohne lebhafteren Klang der Stimme und legt ihre Hand in die sich ihr entgegenstreckende.

Sie blicken einander offen in die Augen, zu fragen haben sie nicht viel.

„Ich weiß schon alles, Liese. Du hast eine gute Stelle und ich habe bereits auch eine gefunden, hier dicht nebenan, das freut mich wegen der Kinder.“

„Und Fritz?“ fragt das Mädchen.

Er wiegt den Kopf hin und her.

„Liese, Du hast so gute Augen, wie ich, dem bekommt hier die Luft nicht, er ist keinen Abend zu Hause, auch jetzt nicht.“

„Ja,“ sagt sie, zu Boden blickend, „Dörte kann keiner helfen, sie frißt den Kummer in sich.“

„Na warte, Fritz,“ meint der Schlosser grimmig, „da sind wir am Ende auch noch.“

Dann steigen sie Seite an Seite die Stufen hinauf zu der Wohnung.

Dörte blickt mit einem Versuch, lächeln zu wollen, von ihrer Arbeit auf; die beiden Kinder spielen mit Ludwig Henze, der den zerbrochenen Hampelmann wieder repariert hat.

„Hast Dich wohl gewundert, Liese?“ fragt die junge Frau.

„Nein!“ sagt die und wendet sich ab, um ihrem Gut ein gutes Plätzchen zu geben. Es ist so etwas Sicheres, Gesundes in ihr, ein Ausströmen freundiger Lebenskraft; die betrübte, gekränkte Schwester fühlt das und sie senkt in sich hinein.

Eine Weile hört man nichts in dem kleinen Gemache, als das lustige Lachen der Kinder. Georg Mörlins steht Liese stumm an, die fühlt das und schaut nach der Schwester hinüber und endlich sagt sie:

„Dörte, sprich's aus, was Dich drückt. Steh, wir meinen's Alle gut mit Dir, auch Herr Henze.“

„O, ich!“ ruft der und senkt dann die Augen und streicht mit zitternder Hand dem Dörtegen über den Kopf.

„Berst Du bekommst dem Fritz nicht — eine leichte Fackel ist er immer gewesen,“ meint der Hannoveraner. „Soll ich ihn einmal in's Gebet nehmen?“

„Das hilft nichts,“ sagt Dörte und ein Juden geht um ihre Lippen, als will sie das Weinen zurückhalten. „Er ist wie verwandelt, wie verpörrt, er hat den ganzen Morgen dagelesen und in die Ecke gekarrt und bald gelaßt, bald geflücht, und ich habe nicht in seine Nähe kommen dürfen und die Kinder auch nicht.“ Sie legt die Hand gegen die Brust, als wolle sie eine Stimme da drinnen zum Schweigen bringen. „Wenn eine Krankheit bei ihm ausbräche, vom Kopf her.“

Georg Mörlins macht dazu ein ungläubiges Gesicht, es ist die Regie, denkt er, die ihre Bekämpfungsfähigkeit früher schon oft bewiesen.

Der Mustler aber kennt das ganze Uebel, wenn er reden wollte — er will's aber nicht, so lange die blasse Frau selber den wahren Grund nicht entdeckt, bleibt sie ja vor dem größten Herzeleid bewahrt.

„Ich will nicht stören!“ sagt er und nimmt die Kinder mit hinüber und beginnt leise zu spielen, damit durch die dünnen Wände nichts von der Unterhaltung der andern zu ihm dringt. Die wissen vielleicht nicht einmal das Taktgefühl des blaffen Meisters zu schätzen; Georg Mörlins geht mit wuchtigen Schritten hin und her.

„Wo kann er denn sein?“

Dörte senkt: „Schon lange sagt er nicht mehr, wo ihn er geht.“

„Und war ein so ordentlicher Kerl!“ brummte der Schlosser.

Liese tritt zu der Schwester heran.

„Dörte, Du weißt, ich habe mein Spartassenbuch, wenn's knapp bei Dir wird — für ihn ist es nicht zum Biergeld, aber für Dich und die Kinder.“

Dörte antwortet nicht. Sagen, daß er sie in Not gelassen, daß sie schon ins Leibhaus mußte, daß der Mann da nebenan bereits weiß, wie es geht — nein, sie ist nicht stolz, aber sie schämt sich, daß ihr Fritz, der Mann, den sie so lieb hatte, dem sie vertraute, das thun konnte.

„Und ich bin auch da,“ sagt Georg Mörlins mit tönderer Stimme. „Wenn die Not kommt, steht einer zum andern — Ihr,“ er nickt Dörte zu, „habt mich auch nicht allein liegen lassen, als ich mir den Fuß verschmettert hatte.“

Die junge Frau murmelt etwas Unbedeutliches und geht hinaus.

Die Schwarzwälder Uhr tickt ein Weilschen scheinbar lauter als sonst, weil die beiden schweigen, dann räuspert sich der Liese und redt und spritzt seine biden, roten Finger.

„Das ist wahr, Liese, alle seib Ihr in's Krankenhaus gekommen!“

„Wenn man gut Freund ist, muß man zusammenhalten!“ erwidert sie.

Er nickt und er sieht den Krankenaal wieder und die in Reih' und Glied aufgestellten Lagerstätten und das rot und blau gewirfeste Bettzeug und an der weißen Wand im Hintergrund das Christusbild.

Er hat Fieber gehabt und Schmerzen und dann eine so öde Langeweile, daß er begann, die Würfel zu zählen, da kamen die drei, Fritz, seine Frau und Liese.

Die Sonne ist gar nicht dagewesen, denn es war ein grauer, wollliger Herbsttag — ihm aber ist's geworden, als schiene sie auf einmal herein und dann wieder, als komme all das Licht und die Wärme von dem freundlichen Gesicht des blonden Mädchens. Seit der Stunde hat er immer gern in dasselbe gesehen, obwohl er sich hinterher gefragt hat, das mit dem Sonnenschein, das ist eine Einbildung im Fieber gewesen.

Zusammenhalten! Welch' gute Einfälle die Liese hat.

Mit zwei Schritten steht er vor ihr.

„Sieh, Liese, wenn Du das wolltest, nämlich zu mir halten — na, wie soll ich sagen,“ er scharrt mit dem Fuße, als müsse ihm Hilfe aus dem Boden emporsteigen, reibt dann

die Handflächen, während sie unbeweglich sitzt und in ihren Schooße sieht. „Dass ich Dir gut bin, weißt Du doch!“

„Ja!“ entgegnete sie mit Ueberzeugung. „Siehst Du!“ er rief freilich wieder und bläht erst sehr umständlich mit spitzen Lippen ein Stäubchen von seinem Kermel, „und ich glaube ja auch, dass Du mich lieben kannst.“

„Ja!“ ganz so, wie vorher. „Wir kennen uns nun schon lange, um zu wissen, was an jedem ist — ich an Dir und Du an mir.“

Sie sieht da ein Strichzeug der Schwester, nach dem greift sie und setzt die Nadeln in Bewegung. „Alle Sonntage sind wir mit einander ausgegangen, so viele sind's, dass ich sie nicht zählen kann. Diese, als ordentlichen Kerl kennst Du mich.“

Sie zählt umständlich ein paar Mädchen. „Ja, Du hast mir keine Dummheiten gesagt und ich habe Dir nichts versprochen!“ meint sie dann sehr vernünftig.

„Als Du fort warst von Hannover, wusste ich's erst recht — und sieh, diese, klar muß sich der Mensch werden und drum habe ich vorher nichts gesagt.“

„Hast die Probe machen wollen,“ erwidert sie mit ihrer klavogvollen Stimme.

„Mädchen — das wußtest Du?“ ruft er aus. „Auch, daß Du kommen würdest, wenn's so stand, wie's nun wohl sein wird,“ fällt es von den spitzen Lippen.

„Diese — Du bist so klug, wie nur irgend ein Frauenzimmer sein kann,“ meint er, „und versteht auch, was ich will mit dem Zusammenhalten.“

Sie nickt und wendet ihm nun das strahlende Gesicht zu und da ist wahrhaftig der Sonnenschein wieder und geht wirklich von ihr aus.

„Diese, was brauchen wir eigentlich viel zu schwächen — heiraten wollen wir, wenn's Dir recht ist. Ich habe genug, um mich selbständig zu machen, aber nicht so —“ er deutet nach dem Boden nebenan. Und sie sagt eifrig: „Und mein kleines Erbteil ist auch da und was ich erspart habe —“

„Hurra!“ schreit er und faßt sie bei der Hand und zieht sie empor. „Gut nur, Mädchen, ein ordentliches Paar geben wir schon ab!“ Und dann zieht er sie an sich, so fest, daß ihr das Atemholen schwer wird. „Großvater und Großmutter haben sich einen Kuß gegeben, wie sie Brautleute geworden sind. Diese, das gehört mit dazu — hast ja nun einen Schuß in Ehren!“

Sie lacht und hält ihm ohne Hitzerei die Lippen hin. (Fortsetzung folgt.)

### Namentliches Verzeichnis

der in der Zeit vom 8. bis 14. Januar. 1893 auf dem Standesamte der Stadt- und Landgemeinde Oldenburg eingetragen sind.

I. Eheschließungen. (Nachdruck verboten.)  
A. Stadt: Keine.  
B. Landgemeinde: Rüter-Haussohn Johann Rübner zu Bloß und Helene Lange zu Weßlog.

II. Geburten.  
A. Stadt: Sohn des Lokomotivführergehilfen Haselkorf; desgl. des Bremers Hoffst; desgl. des Maschinenbauers Rühl; desgl. des Sergeanten A. D. Behrens; desgl. des Rechnungsführers Witter; desgl. des Hilfsbremsers Wilten. — Tochter des Kassenboten von der Heide; desgl. des Tischlers Barr; desgl. des Kesselfebers; desgl. des Eisenbahnarbeiters Mente; desgl. des Schneiders Rübner; desgl. des Cigarrenmachers Jhmels; desgl. des Maurers Hofe; desgl. des Tischlers Schmidt.  
B. Landgemeinde: Sohn des Rangierbremsers Adolten zu Radort; desgl. des Arbeiters Kreuz zu Dohseide; desgl. des Schmiedemeisters Hays zu Gßhorn; desgl. des Arbeiters Nibel zu Nord-Moslessehn; desgl. des Maurers Rosenböhm zu Klein-Dornhorst; desgl. des Rippers Schübert zu Donnerstwee. — Tochter des Rotters Dulze zu Dönersehl.

III. Sterbefälle.  
A. Stadt: Proprietär Heinrich Christian Ruffner, 65 J. Hausochter Johanne Eise Gernie Sophie Meyer zu Oldenburg, 18 J. Dienstmagd Wäldt Freese, 18 J. Ehefrau Katharine Auguste Uppert, geb. Räder, 51 J. Witwe Helene Charlotte Margarethe Daken, geb. Uthorn, 48 J. Hausochter Anna Helene Bannemann, 16 J. Witwe Johanne Harns, geb. Warrings, 81 J. Ehefrau Anna Margarethe Wiering, geb. Räder, 65 J.  
B. Landgemeinde: Bauereimer Gerh. Heinr. Selmerich Popphant zu Donnerstwee, 64 J. Arbeiter Hermann Hinrich Klers, 79 J.

IV. Weitere Familiennachrichten.  
Verlobt: Elisabeth Morize mit Karl Ulrich, Robertkirchen; Marie Wilers mit Friedrich Schöder, Kirchhatten; Ww. Anna Krolow, Fleete b. Gesselmünde, mit dem Königl. Reg.-Baumeister Max Subemann, Gesselmünde; Helene Delger, mit Heinr. zum Düttel, Nordloh; Marie Kemling, Nafede, mit Wilhelm Meyer, Oldenburg.  
Geboren: (Sohn) J. Reinhold, Bauhamm. — (Tochter): Pastor Debe, Marfeth; Dr. Alfred Högerstedt, St. Peterburg.  
Gestorben: Heinrich Harns, Neuenbrof, 8 M. Vertha Debe, Marfeth, 8 J. Marianna Katharine Koopmann, geb. Glopstein, Burwinkel, 46 J.

Die standesamtlichen Nachrichten aus der Gemeinde Oldenburg können wir uns nächste halber erst am nächsten Montag bringen.

### Familiennachrichten aus dem Herzogtum.

(Aus den Standesamtsbüchern der betr. Gemeinden.) (Nachdruck verboten.)  
Gemeinde Vardensteth. Geboren: dem Arbeiter Joh. Heinr. Logemann, Getheth, 1 X. — Aufgebote: Hausmann Hinr. Dolles, Neuenbrof, mit Hausochter Adele Behrens, Vardensteth.  
Gemeinde Hatten. Geboren: dem Hauptlehrer C. H. J. C. Legtmeyer, Dingede, 1 X. — Geborben:

Lochter des Brinkfegers C. H. Stolle, Gatterwüding, 3 J.; Sohn des Brinkf. Fr. Wilh. Kelling, Gatterwüding, 7 M.  
Gemeinde Neuenbrof. Geborben: Hinrich Diebich Harns, 5 M.

Gemeinde Vackhorn. Geboren: dem Dr. med. Gomburg, Vackhorn, 1 X.; dem Zimmermann S. Haberkamp, Steinhausen, 1 X.; dem Arbeiter J. G. Weßels, Steinhausen, 1 X.; dem Landmann A. Qualpauer, Vackhorn, 1 X.; dem Arbeiter W. G. Uellen, Steinhausen, 1 X. — Eheschließungen: Maschinenbauer E. F. Gerbes, Braunschweig, mit Hausochter Minna Hinriette Gerbes, Vackhorn. — Geborben: Brinkfeger Joh. Melchior Stüben, Steinhausen.

Gemeinde Weferkede. Geboren: dem Arbeiter Friedrich Söder, Manße, 1 X.; dem Hausmann Heinrich Ehlers, Seggern, 1 X.; dem Brinkfeger Joh. D. Brunten, Hollwegersfeld, 1 X.; dem Arbeiter Johann Fr. Hanen, Seggern, 1 X.; dem Anbauer Joh. Heinr. Brunten, Hhorst, 1 X. u. 1 S. (Hüllinge). — Geborben: Helene Katharine Siffens, Weferkede, 4 J.; Ww. A. M. Hollander, geb. Kapel, Weferkede, 79 J.; Mente D. Giesfelders, Felde, 1 J.; todtgeb. Sohn des Landarbeiters H. Bruns, Manße; Witwe Gesche Marg. Wilhelm, geb. Ahrenssteffen, Weferkederfeld, 69 J.; Helene Söder, Manße, 11 Tage; Friedrich Brunten, Hhorst, 2 Tage.

Gemeinde Verne. Geboren: dem Selmester J. F. G. Glopstein, 1 X.; dem Schiffer Karl Hinr. Rohmüller, 1 X.; dem Schneider Herm. Heinrich Drees, 1 S.; dem Rüter Chr. Hinr. Witte, 1 X. — Geborben: Anna Mathilde Friedr. Dreiling, 1 J.; Anna Eise Marg. Reuten, 4 J. 8 M.

Gemeinde Stollhamm. Geboren: dem Arbeiter Anton Hinr. Beunies, Jate, 1 X.; dem Bäckermeister Karl Freibr. Aug. Friedrichs, Stollhamm, 1 X.; dem Arbeiter Herm. Joh. Gerh. Körber, Mitteldeich, 1 X.; dem Arbeiter Hermann Bernhard Winken, Stollhamm, 1 X. — Eheschließungen: Obersteward Joh. Anton Chr. Rud. Niemann, Bremerhaven, mit Steward Anna Marg. Eise Garbade, geb. Kießels, daselbst.

**Kämmerer's**  
Fettseife No. 1548  
d. St. 25 Pfg. ist die beste und billigste Seife, der empfindlichsten Haut, besonders Kleinen Kindern, zuträglich. Im Geruch feiner und, laugantilichem Geruch, fettsäure als Döring's Seife, trotzdem ist d. St. 15 Pfg. billiger.  
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

**Seidenstoffe**  
direkt aus der Fabrik von Elton & Koussen, Cresfeld, also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen.  
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtes.